Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Sonntag, den 6. Oktober 1929 — Nr. 230

Neue Enteignungen.

Im „Monitor Polski" vom 4. Oktober (229) werden folgende Enteignungen veröffentlicht:

1. Grundstück in Skarszewy, Kreis Berent, Umfang 2.15,15 Hektar, Bes. Ernst Rick und seine Frau Minna. Entschädigungssumme 12 570 zł, Abzug 2255 zł.

2. Grundstück in Thorn, Umfang 0.11,65 Hektar, Besitz der Firma „Heinrich Lüttman, G. m. b. H." in Thorn. Entschädigungssumme 3600 zł, Abzug 108 zł als Liquidationskosten.

3. Grundstück in Zabikowo, Kreis Posen, Umfang 0.38,10 Hektar, Bes. am 10. Januar 1920 Albertine Siebert. Entschädigungssumme 4400 zł, Abzug 2589,31 zł.

Der neue Posener Wojewode.

Posen, 5. Oktober. Nach den letzten Meldungen aus Warschau hat der Innenminister Składkowski gestern einen Antrag über die Ernennung des Grafen Roger Raczyński zum Posener Wojewoden unterzeichnet. Der neue Wojewode ist, wie verlautet, zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten verreist und wird nach der Unterzeichnung der Ernennungsurkunde des Herrn Staatspräsidenten die Amtsgeschäfte übernehmen.

Graf Roger Raczyński wurde im Jahre 1891 in Rogalin geboren. Nach Beendigung des Gymnasiums in Krakau besuchte er die Jagiellonische Universität, um dort Jura zu studieren, worauf er agronomische Studien in Leipzig machte. Nach dem Kriege nahm er an den Arbeiten der Friedenskonferenz in Paris teil und war dann Gesandtschaftssekretär in Rom. Zuletzt bekleidete er den Posten des Vorsitzenden des „Związek Pracy Mocarstwowej" und des Sekretärs des Konservativen Komitees.

Ein Märtyrer des Deutschtums

Axel de Vries tritt seine Gefängnisstrafe in Reval an

Riga, 4. Oktober.

Gestern hat eine der führenden Persönlichkeiten des estländischen Deutschtums, der Chefredakteur des „Revaler Boten" und ehemalige Parlamentsabgeordnete Axel de Vries eine einmonatige Gefängnisstrafe antreten müssen, nachdem ein entsprechendes Gerichtsurteil in allen drei Instanzen gefällt worden war.

Axel de Vries erleidet diese Bestrafung für eine im Namen des ganzen estländischen Deutschtums geschriebenen geharnischten Protestartikel gegen den Rechtsbruch und die Gewaltanwendung, durch die das älteste Gotteshaus der Deutschen in Reval, die ehrwürdige lutherische Domkirche auf dem die Stadt überragenden Domberge, ihrer deutschen Gemeinde entrissen und dem estnischen lutherischen Bischof zur Verfügung gestellt wurde. Der Artikel erschien an dem Tage, als infolge der Weigerung der Kirchenversammlung, die Schlüssel herauszugeben, die Revaler Polizei mit Dietrich und Stemmeisen die Tore der Domkirche sprengte, um sie dem estnischen Bischof zugänglich zu machen. Durch die flammenden Worte des „Revaler Boten" fühlte sich das Innenministerium beleidigt, und so wurde denn Axel de Vries zur gerichtlichen Verantwortung gezogen. Der Prozeß, auf dem der Angeklagte in eindrucksvoller Rede die Stimmung der Deutschen an jenem verhängnisvollen Tage schilderte und damit den Ton des von einem Trauerrahmen umgebenen Zeitungsartikels rechtfertigte, endete mit der Verurteilung des Chefredakteurs.

Die Beisetzung von Dr. Stresemann.

Trauerfeiern am Sonntag. — Hindenburg folgt dem Trauerzuge zu Fuß.

Innerhalb des Kabinetts sind die Dispositionen für die Trauerfeierlichkeiten am Sonntag nunmehr fertiggestellt. Der Leichnam des Außenministers wird Sonnabendabend von der Villa des Außenministeriums zum Reichstag übergeführt werden.

Sonntag vormittag 11 Uhr findet die offizielle Trauerfeier im Plenarsitzungssaal des Reichstages statt. Der Sarg wird auf der Rednerestrade vor dem Sitze des Präsidenten aufgebahrt. Die Feier soll nur etwa 40—50 Minuten in Anspruch nehmen.

Reichskanzler Müller wird dem Toten den Nachruf der Reichsregierung widmen. Reichspräsident v. Hindenburg wird der Feierlichkeit in der Präsidentenloge beiwohnen. Dort werden auch die nächsten Familienmitglieder Dr. Stresemanns Platz nehmen.

Vor dem Reichstag, wenn der Sarg auf den Wagen gehoben wird, wird der Vizepräsident des Reichstages, v. Kardorff, dem Toten die letzten Grüße der Volkspartei und der Volksvertretung nachrufen.

Der Trauerzug setzt sich dann durch die Wilhelmstraße bis zum Belle-Alliance-Platz und von da aus zum Friedhof an der Hasenheide in Bewegung. Reichspräsident v. Hindenburg wird den Trauerzug bis zu seinem Palais zu Fuß begleiten. Vor dem Auswärtigen Amt wird der Wagen mit den sterblichen Ueberresten Dr. Stresemanns für eine Minute der Erinnerung anhalten.

Eine militärische Begleitung des Trauerzuges ist nicht in Aussicht genommen.

*

Reichskanzler Müller hat sich Freitag mittag zum Trauerhaus begeben und den Hinterbliebenen persönlich sein herzliches Beileid ausgesprochen.

Die Feierlichkeiten.

In einer Besprechung, die gestern im Reichsministerium des Innern unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Menzel stattfand, wurde das endgültige Programm für die Trauerfeier festgelegt, das in einigen Punkten von den ersten Projekten abweicht. Als Einleitung der Feier am Sonntag vormittag im Reichstagssaal werden die Philharmoniker unter der Leitung von Prüwer die Coriolan-Ouvertüre spielen, hierauf folgt die Ansprache des Reichskanzlers Müller; zum Schluß spielt das Orchester Beethovens Trauermarsch aus der Eroica. Draußen am Reichstag spielt vor der Feier das Orchester der Schutzpolizei, dirigiert von Obermeister Hahn, den Trauermarsch aus der Götterdämmerung und den Priestermarsch aus der Zauberflöte. Schutzpolizei führt auch den Zug, den Reichspräsident Hindenburg und das diplomatische Korps zu Fuß bis zum Auswärtigen Amt begleiten. Auf dem Wege zum Friedhof wird Trauermusik mit Trommelwirbeln abwechseln. Eine Beteiligung der Reichswehr ist nicht in Aussicht genommen. Die Abordnung der Neu-Germanen wird dem Verstorbenen Mütze und Band in die Gruft nachwerfen.

An der Trauerfeier wird das ganze diplomatische Korps teilnehmen, ferner außer den bereits Genannten 50 Herren vom Auswärtigen Amt, die Mitglieder des Reichsrats und des Staatsrats, die führenden Persönlichkeiten vom Reichsverband der deutschen Industrie und zahlreicher anderer Verbände.

Während der Trauerfeierlichkeit im Reichstag für den verstorbenen Reichsaußenminister Dr. Stresemann werden zwei Großflugzeuge der Lufthansa mit schwarzen Trauerwimpeln über dem Stadtbilde kreisen. Auch auf dem Wege zum Friedhof werden die Flugzeuge den Reichsminister das Ehrengeleit geben.

Das deutsch-polnische Holzabkommen.

Warschau, 3. Oktober. (A. W.) Am 1. Oktober fiel der Termin des im vergangenen Jahre abgeschlossenen deutsch-polnischen Holzabkommens ab. Das vorjährige Abkommen sah vor, daß für den Fall der Nichtkündigung das Abkommen automatisch für das nächste Jahr, d. h. bis zum 1. Oktober 1930, gelten sollte. So beträgt das Jahres-Ausfuhrkontingent für Schnittholz nach Deutschland wiederum 1 250 000 Kubikmeter, was bei den vorjährigen Preisen etwa 250 Millionen Złoty ausmacht.

Marschall Piłsudski fährt nach dem Süden?

Warschau, 5. Oktober. (Eig. Telegramm.) Aufsehen erregte die Nachricht, daß Marschall Piłsudski seinen Erholungsurlaub in Druskienniki abbrechen und sich nach Italien oder Jugoslawien begeben wird. In seiner Begleitung wird sich sein Arzt Dr. Wojczyński befinden. Wie verlautet, ist es in Druskienniki bereits kälter geworden, und der Marschall leidet infolgedessen fortwährend an Erkältungen. Er will sich deshalb in wärmere Breitengrade begeben. Angeblich ist Oberst Beck bereits abgereist, um eine Wohnung für den Marschall zu besorgen. Vorerst jedoch wird sich Marschall Piłsudski mit fast allen Ministern des Kabinetts nach Wilna begeben, um dort an der Feier des 350jährigen Bestehens der Universität Wilna teilzunehmen.

Eine neue Polizeischule.

Lemberg, 3. Oktober. In Mosty Wielkie bei Żółkwie wird am 13. Oktober eine neue Polizeischule eröffnet, deren Organisation nach dem Muster der berühmten Polizeischule von Scotland-Yard aufgebaut sein soll. Die Schule ist für 600 Personen berechnet. Zur Eröffnungsfeier begibt sich der Innenminister Składkowski mit dem Hauptkommandanten der Staatspolizei, Obersten Jagrym-Maleszewski.

Eine Erklärung der Pariser Sowjetbotschaft.

Paris, 5. Oktober. (R.) Die Sowjetbotschaft in Paris teilt der Presse mit, Botschaftsrat Bessedowski sei seines Amtes enthoben worden, weil er ein Leben geführt habe, das seine Mittel weit überstieg, und zu diesem Zweck aus den Geldern, die ihm anvertraut worden waren, bedeutende Summen an sich genommen habe, über die er keine Rechenschaft geben konnte. Bessedowski selbst habe, um die Aufmerksamkeit von diesem Fall abzulenken, eine Fabel erfunden, wonach er und seine Familie in der Sowjetbotschaft festgehalten und mit dem Tode bedroht worden seien. Im übrigen habe Bessedowski weder bei seiner Regierung noch in der Botschaft politische Meinungsverschiedenheiten zur Sprache gebracht.

Hendersons Nachruf für Stresemann

London, 5. Oktober. (R.) Am Freitag spät abends zollte Außenminister Henderson in einer kurzen Rede im Rundfunk dem verstorbenen deutschen Außenminister eine letzte Ehrung. Europa sei durch Stresemanns Tod, so sagte Henderson, eines seiner bedeutendsten Staatsmänner beraubt worden. Stresemann habe Deutschland und Europa gedient. Man könne sich keine schlimmere Zeit denken, als die, zu der Stresemann seinen Posten übernahm, als sich Deutschland einer Katastrophe nach der anderen unter den Auswirkungen des Krieges gegenüber sah. Stresemann sei mit Konsequenz, Fähigkeit und gesundem Realismus seinen Idealen nachgegangen. Die Politik des Ausgleichs und guten Willens habe zu der Wiederherstellung seines Landes geführt und den Frieden Europas gesichert. Der Verstorbene sei in der Nachkriegszeit einer der bedeutendsten Figuren gewesen. Sein Name werde in der Ehrenliste einen hervorragenden Platz einnehmen.

Die Stadtverordnetenwahlen.

Posen, 5. Oktober.

Am morgigen Sonntag finden in Stadt und Provinz Posen die Stadtverordnetenwahlen statt. In nahezu allen größeren Orten, wo noch Deutsche wohnen, sind eigene Listen aufgestellt worden, um so zu dokumentieren, daß der Wille zur Mitarbeit in den deutschen Staatsbürgern noch ebenso lebendig ist wie je. Die polnischen Parteien unter Führung des Westmarkenvereins versuchen in der polnischen Öffentlichkeit gegen die Deutschen zu hetzen. Wir lassen uns aber von diesen Wahlmanövern nicht einschüchtern. Von dem Deutschen wird bekanntlich verlangt, daß er ein loyaler Staatsbürger sein solle, daß er an dem Schicksal des Staates teilzunehmen habe. Wann könnte wohl der Deutsche besser beweisen, wie loyal er ist und wie stark er an dem Leben des Staates mitzuarbeiten versteht, als wenn er im kleinen, also im Aufbau der Stadt und seiner Verwaltung seine Stimme erhebt. Also dort, wo gerade in der kleinen Arbeit das Wertvolle geleistet werden muß, ist auch der Deutsche ein wertvoller Helfer. Nun soll diese Arbeit plötzlich wieder eine Intoleranz sein... Unsere Gegner haben doch einen gar zu merkwürdigen Begriff von Toleranz und staatserhaltendem Element.

Wir bekommen dagegen von der staatserhaltenden Kraft der nationalistischen Seite einen Begriff, wenn wir uns nur an die Tätigkeit in den letzten Jahren erinnern. Man denke da nur an Bromberg, wo der Freiheitsturm gesprengt worden ist und wo man ähnliche Schildbürgerstreiche verübt hat. Bei uns in Posen war es nicht ganz so schlimm, denn der Stadtpräsident ist ein viel zu weit blickender Mann, der sich durchzusetzen versteht. Aber dafür ist es doch manchmal finster genug hergegangen, wenn es sich darum handelte, eine deutschfeindliche Einstellung zu betätigen. Wir Deutschen in der Stadt Posen sind alteingesessene Bürger dieser Stadt. Das Stadtbild, seine Entwicklung zur schönsten Stadt Polens, ist deutsches Verdienst, ebenso wie es polnisches Verdienst war, diese schöne Stadt zu erhalten und nicht verfallen zu lassen. Aber kein Mensch wird leugnen dürfen, daß wir hier deutsche Kultur atmen, auch wenn die Schreier es noch so leugnen.

Unser Häuflein ist in der Stadt klein geworden, aber es ist nicht so klein, daß es schweigend bei Seite stehen müßte, um willenlos alles über sich ergehen zu lassen. Wenn alle Deutschen der Stadt selbstbewußt genug sind, um zur Wahlurne zu gehen, wenn sie so viel deutschen Stolz und deutsches Gefühl für ihre Aufgabe besitzen, so werden sie von einem Erfolge doppelt freudig in der Zukunft leben können. Schon ein Vertreter im Stadtparlament kann von unschätzbarem Nutzen sein. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß jeder deutsche Kaufmann und Gewerbetreibende, jeder Handwerker, Angestellte und Arbeiter an dieser Vertretung ein Lebensinteresse haben muß. Darum soll bei uns in Posen niemand einen lauen oder denkfaulen Deutschen sehen. Ein jeder gehe zur Wahlurne, gleich am frühen Morgen, wenn um neun Uhr die Wahllokale geöffnet werden. Gehe jeder schon vor dem Morgenfrühstück, um seine Pflicht zu erfüllen, um so köstlicher wird der Kaffee, um so ruhiger der Sonntag sein. Es darf keiner fehlen, auf jede einzelne Stimme kommt es an, denn das Mandat, das der Deutsche erhält, geht der Nationaldemokratie verloren, und wir glauben, daß jeder einsichtig genug ist, zu entscheiden, was besser sei, das eine oder das andere.

Die Liste Nr. 1 ist eine aufbauende Liste, die mit Interesse an der Entwicklung der Stadt Posen beteiligt ist. Die Liste Nr. 1 ist die Liste der Arbeit, der Pflichterfüllung. Jeder gehe zur Wahlurne und gebe seinem Willen dadurch Ausdruck, daß er dieser Liste zum Erfolg verhilft!

Jeder wähle die Liste Nr. 1.

Und so wie in Posen, so ist es überall in der Provinz. Jeder Deutsche erfülle seine Pflicht, jeder Deutsche wähle die deutsche Liste! Und wer seine Wahlpflicht erfüllt hat, der trete an die Lauen heran und sage es ihnen laut in die Ohren, so laut, daß es in ihrem Gewissen widerhallen mag und sie schleunigst sich auf den Weg machen, beschämt darüber, daß sie erst gemahnt werden mußten!

Am Montag wird die Provinz Posen so aussehen, wie wir wollen, und wir werden die Rolle spielen, die wir uns selber auferlegen. Unsere Bequemlichkeit wird uns in den Hintergrund drängen, unsere Pflichterfüllung wird uns mitreden lassen im Schicksal unserer Städte. Man wird nicht mit einem Achselzucken an uns vorbeigehen können, wenn wir uns selber treu bleiben und wenn wir unserem Willen Ausdruck geben.

Darum alles zur Wahlurne! Zeigen wir, daß wir unser Schicksal selber zu gestalten verstehen.

Ein Handelsprovisorium?

Neue Vorschläge von Deutschland. Als Antwort böswillige Pressebemerkungen.

Warschau, 5. Oktober. Dem „Ilustr. Kurjer Codzienny" wird aus Berlin gemeldet:

„Wir erfahren aus gut unterrichteter Quelle von neuen Vorschlägen der deutschen Regierung zu den Handelsvertragsverhandlungen. Diese Vorschläge sind der polnischen Regierung unter Vermittlung des Gesandten Rauscher gemacht worden. Die neuen deutschen Vorschläge, deren Urheberschaft dem Finanzminister Dr. Hilferding zuzuschreiben ist, laufen darauf hinaus, daß ein sogen. Vertragsprovisorium, eine Art „Modus vivendi", zum Abschluß kommt, dessen wichtigste Grundsätze sich in folgende Punkte zusammenfassen lassen:

1. Beiderseitige Aufhebung des Einfuhrverbots und der Kampfzölle.
2. Gegenseitige Zuerkennung der sog. Meistbegünstigungsklausel, was einer automatischen Zuerkennung aller Zollerleichterungen gleichkommt, die von beiden Staaten anderen Ländern in Verträgen gewährt wurden.
3. Zuerkennung des sog. Kohlenkontingents an Polen, d. h. die Gewähr für die Abnahme einer feststehenden Menge Kohle seitens Deutschlands. Die Höhe dieses Kontingents ist noch nicht festgelegt, soll aber zwischen 300 000 und 350 000 Tonnen monatlich schwanken.

Die Verhandlungen über den Abschluß des Provisoriums soll auf deutscher Seite der Gesandte Rauscher führen. Wenn man die praktische Durchführung dieser Vorschläge prüft, dann muß — so schreibt das Krakauer polnische Blatt weiter — folgendes festgestellt werden:

Eine beiderseitige Zuerkennung der Meistbegünstigungsklausel würde zweifellos bedeutende Vorteile der deutschen Industrie bringen, da Polen bereits eine ganze Reihe von Handelsverträgen mit Industrieländern abgeschlossen hat, unter denen sich befreundete Staaten befinden. Aus all diesen Zollerleichterungen würden automatisch die Deutschen Nutzen ziehen, während für Polen der Wert der Meistbegünstigungsklausel sehr gering wäre. Da Polen bereits ein Holzabkommen mit Deutschland hat, der Viehexport aber weiterhin durch Veterinärvorschriften unmöglich gemacht wäre, so würde Polen in der Praxis nur aus zwei Positionen Vorteile ziehen, und zwar beim Export von Eiern und Butter. Dabei muß bemerkt werden, daß, was die Eier betrifft, die Exportsaison schon vorbei ist und bezüglich der Butter gegenwärtig Verhandlungen zwischen Deutschland und Finnland über eine Zollerhöhung geführt werden, was sofort auf die Interessen Polens einwirken würde. Die deutsche Seite ist sich offenbar klar darüber daß die Meistbegünstigungsklausel den Deutschen größere Vorteile bietet, und hat deshalb als „Ausgleich das Kohlenkontingent angeboten. Es erscheint zweifelhaft, ob die polnische Regierung diesen Ausgleich als ausreichend anerkennt. Nur eine entsprechende Modifizierung der deutschen Veterinärvorschriften, die auch nur in bescheidenen Grenzen den Export von Rindern, Schweinen und Fleisch aus Polen nach Deutschland ermöglichte, könnte die beiderseitigen Vorteile ausgleichen und damit zu einem baldigen Abschluß des Provisoriums führen."

Eine Demonstration?

Kattowitz, 5. Oktober. Der „Ilustr. Kurjer Codzienny" bringt folgende Meldung:

„Am 29. November wird eine sensationelle Verhandlung gegen den Wojewoden Grażyński stattfinden. Kläger sind die Führer der N. P. R., die wegen Rückerstattung von Wahlkosten im März 1928 klagen. Zu dieser Zeit haben bekanntlich auch in Schlesien die Wahlen zum Warschauer Sejm stattgefunden. Die Klage wird vom Rechtsanwalt Wolny eingereicht. Die schlesische N. P. R. war bei den Sejmwahlen mit der Regierungspartei gegangen, und nur deshalb erlangten die schlesischen N. P. R.-Leute drei Mandate zum Warschauer Sejm und ein Mandat zum Senat. Nach den Wahlen begannen sie aber einen heftigen Feldzug gegen den Wojewoden Grażyński und gegen die Regierung. Nun haben sie beim Gericht eine Klage wegen Rückerstattung der Wahlausgaben eingereicht, obwohl sie keine Kosten hatten. Das alles sieht nach einer politischen Erpressung aus, da der Wojewode Grażyński dem Wahlkomitee nicht angehörte und mit den Wahlausgaben nichts zu tun gehabt hat. Die Klage ist nur eine böswillige Demonstration, die ihre Urheber kompromittiert."

Deutsche Wähler und Wählerinnen!

Am Tage der Stadtverordnetenwahlen, Sonntag den 6. Oktober werden in der Stadt Posen folgende **Auskunftsstellen** eingerichtet:

1. Geschäftsstelle des Deutschen Wahlausschusses, Wały Leszczyńskiego 3, Tel. 2157,
2. Gemeindehaus der Kreuzkirche Grobla 1, Tel. 5234,
3. Gemeindehaus der St. Paulikirche, Wały Jana III, Nr. 8, Tel. 1737,
4. Gemeindehaus der St. Petrikirche, ul. Św. Józefa 2,
5. Gemeindehaus der St. Lukaskirche, ul. Szamarzewskiego 3, Tel. 6970.
6. Gemeindehaus der Christuskirche, ul. Spokojna 13, Tel. 6329,
7. Gemeindehaus der St. Matthäikirche, Wierzbięcice 45, Tel. 3685,
8. Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts", Zwierzyniecka 6, Tel. 6105, 6275.

Die Auskunftsstellen sind am Wahltage von 9 bis 17 Uhr geöffnet. Dort sind Stimmzettel zu haben, und die Wähler erhalten dort jede Auskunft.

Deutscher Wahlausschuß Posen
Wały Leszczyńskiego 3, Tel. 2157.

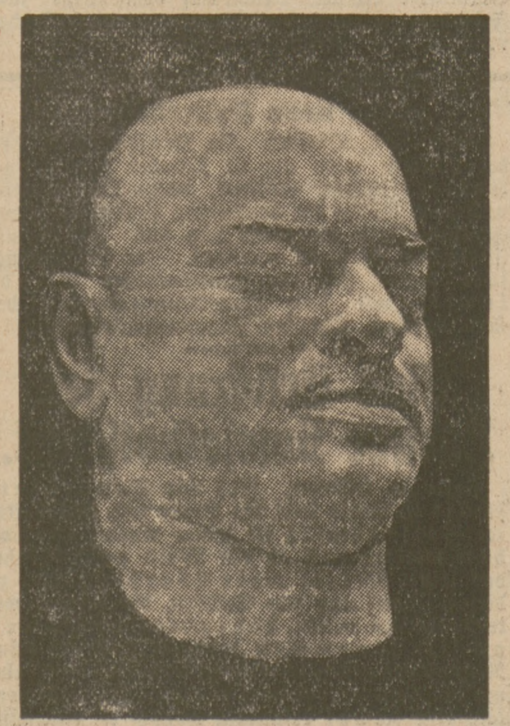
Huldigung am Sarge.

Der noch offene Sarg, in dem der Verstorbene ruht, steht im Wintergarten der Villa, umringt von Kränzen und Blumenspenden, die schon in großer Zahl niedergelegt werden. Die Wand hinter dem Sarge ist schwarz bespannt, von dem schwarzen Tuch hebt sich ein silbernes Kreuz ab, das von zwei silbernen Leuchtern mit brennenden Lichtern flankiert ist. Der Tote ruht mit übereinandergelegten Händen, das Gesicht ist friedlich, nicht vom Schmerz eines letzten Kampfes zerquält. der dem in der Bewußtlosigkeit Dahingeschiedenen glücklicherweise erspart blieb. Fortwährend kommen Damen und Herren, die sich in das am Eingang der Villa ausliegende Register eintragen. Frau Stresemann ist noch nicht imstande, Besuche zu empfangen. Gegen zwölf Uhr erschien der Reichskanzler Hermann Müller, begleitet vom Staatssekretär Pünder, im Trauerhause, wo er längere Zeit bei dem ältesten Sohne, Dr. Wolfgang Stresemann, verweilte. Dann gingen der Reichskanzler und der Staatssekretär, begleitet von den beiden Söhnen, zum Sarge und sahen noch einmal, zum letzten Male, das Antlitz des großen und unvergeßlichen Freundes.

Dem Reichspräsidenten haben anläßlich des Ablebens des Reichsaußenministers die Staatsoberhäupter von Albanien, Bulgarien, Finnland, Jugoslawien, Kolumbien, Litauen und Oesterreich telegraphisch ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Professor Lederer nimmt die Totenmaske ab.

Gestern früh in der achten Stunde erhielt Professor Hugo Lederer die Nachricht vom Ableben des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und wurde gleichzeitig gebeten, um 5 Uhr nachmittags in das Trauerhaus zu kommen, um die Totenmaske abzunehmen. Der jüngere Sohn des Verstorbenen empfing ihn, als er zur festgesetzten Zeit mit einem seiner Gehilfen in der Villa



Stresemanns Totenmaske.

Die Totenmaske, die Professor Lederer am Donnerstag, dem 3. Oktober, von dem verstorbenen Außenminister abnahm.

Stresemanns erschien, und führte ihn in das Schlafzimmer, wo der Tote aufgebahrt war. Wie Professor Lederer erzählt, erschütterte ihn der Ausdruck, der auf dem Gesicht des Toten lag, auf das tiefste — das Gesicht des toten Stresemann schien zu lächeln . . .

Die komplizierte Prozedur, die zur Abnahme der Totenmaske erforderlich ist, das Abformen des Gesichts mit Gips, ging in Anwesenheit der Krankenschwester Hilma vor sich, die den Verstorbenen ein Jahr lang gepflegt hatte. Sie und der mitgebrachte Gehilfe standen dem Bildhauer in seiner schweren Arbeit zur Seite Endlich, nach fast zwei Stunden, war die Gipsform so weit erhärtet, daß sie wieder abgenommen werden konnte —, es war schon Abend geworden, als Professor Lederer seine Arbeit beendet sah.

Die Maske die wir heute abbilden, ist vorzüglich gelungen. Während der Arbeit erschien wiederholt der jüngere Sohn Dr. Stresemanns im Zimmer, um sich vom Fortgang der Arbeiten zu überzeugen.

Professor Lederer hat auch die einzige Büste geschaffen, die von dem verstorbenen Minister existiert. Vor zwei Jahren hatte er eine überlebensgroße Bronzebüste von ihm angefertigt, die am Sonntag nach der Trauerfeier im Reichstag bei einer ebenfalls im Reichstag stattfindenden Kundgebung der Deutschen Volkspartei an der gleichen Stelle im Plenarsaal aufgestellt werden soll, wo am Vormittag bei der Trauerfeier der Sarg Dr. Stresemanns gestanden hat.

Stresemanns letzte Ruhestätte.

Gestern fand auf dem Luisenstädtischen Friedhof in der Bergmannstraße eine Besprechung zwischen den mit der Bestattung des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann betrauten Stellen und der Friedhofsverwaltung statt. Dabei wurde der für das Staatsbegräbnis in Frage kommende Platz ausgewählt und festgelegt. Die letzte Ruhestätte Dr. Stresemanns befindet sich rechts vom Gärtnerhaus auf der Ostseite des Friedhofs. Wenn man vom Haupteingang in der Bergmannstraße den Friedhof betritt, gelangt man bald an den sogenannten Glockengalgen, an dem links der Weg zum Gärtnerhaus abzweigt. Der Begräbnisplatz liegt rechts an diesem Wege, ungefähr 15 Meter vor dem Gärtnerhaus. Zehn Meter weiter entfernt liegen die Eltern Stresemanns begraben. Aus diesem Grunde hat der verstorbene Außenminister ja auch testamentarisch bestimmt, daß er auf diesem Friedhof beigesetzt werde.

Drummond kommt zur Beisetzung.

Genf, 4. Oktober.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, der in der letzten Zeit in einem französischen Seebad zur Erholung weilte, ist nach Paris gereist und wird von dort aus morgen früh nach Berlin fahren, um an der Beisetzung Stresemanns teilzunehmen. Er trifft morgen nacht in Berlin ein. Auch der deutsche Untergeneralsekretär Dufour wird an der Beisetzung teilnehmen.



Dr. Curtius provisorischer Außenminister.

Reichskanzler Müller, der am Freitag vormittag dem Reichspräsidenten über die durch den Tod Dr. Stresemanns geschaffene Lücke Vortrag hielt, schlug dabei vor, mit dem Geschäft des Außenministeriums den Parteifreund des Dr. Stresemann im Kabinett zu betrauen. Herr von Hindenburg willigte ein, so daß die offizielle Betrauung erfolgen konnte. Man spricht davon, daß aus diesem Provisorium später ein Definitivum wird.

Stimmen der deutschen Presse.

In der gesamten deutschen Presse wird in würdig und sachlich geschriebenen Artikeln des so früh dahingegangenen Reichsaußenministers **Dr. Stresemann** gedacht. Wohl wird hier und dort Kritik geübt an der außenpolitischen Linie des Reichsaußenministers. Aber an der offenen Gruft schweigen Parteigegensätze, und auch diejenigen, die innen- wie außenpolitisch den Dahingegangenen stark bekämpft haben, senken die Fahnen. Ueberall werden die menschlichen Qualitäten und das gute Wollen des Toten anerkannt, seine ans Geniale grenzenden staatsmännischen und Führereigenschaften unterstrichen, und die hohe Bedeutung seiner Persönlichkeit für das gesamte Leben der Nation unumwunden zugegeben.

Einig sind sich die Blätter in der Feststellung, daß Dr Stresemann ein Staatsmann von hohen Graden und von internationaler Bedeutung, eine der so seltenen Führernaturen und ein Mann gewesen ist, dessen Herz lediglich für das deutsche Volk schlug und dessen Lebenswerk der Kampf für die Wiederherstellung und den Aufbau des Deutschen Reiches war.

„Deutsche Allgemeine Zeitung":

„Das deutsche Parteileben hat einen Politiker mit überragender Führerqualität, das Parlament einen faszinierenden Redner und Taktiker, das Reichskabinett den geistigen Führer, die Nation einen großen Staatsmann verloren. Stresemann hat sich auf die geschichtliche Tatsache berufen können, daß alle großen politischen Führer der deutschen Nation zu Lebzeiten erbitterter Anfeindung ausgesetzt gewesen seien."

„Lokalanzeiger":

„Stresemann war der geschickteste, fingerfertigste Spieler in dem Kartenspiel des neudeutschen Parlamentarismus; aber Stresemann war mehr, er war ein begnadeter Sprecher, der fast immer, fast bis zuletzt auch in den verzwicktesten Situationen durch die Eindringlichkeit und den Impetus seiner Rednerkraft obsiegte. Keiner fand auflodernde Worte, wenn es den Namen „Vaterland" galt.

„Deutsche Tageszeitung":

„Die Tragik des plötzlichen Todes wird dadurch in etwas gemildert, daß es Stresemann vergönnt war, am Schlusse seiner Laufbahn wenigstens das eine Ziel, auf das seine Arbeit gerichtet war: die Rheinlandräumung, in greifbare Nähe gerückt zu sehen. Um so mehr mußte man es bedauern, daß diese große Begabung und dieser starke Wille sich immer weniger in einer Richtung auswirkten, die nach unserer Ueberzeugung den wahren deutschen Zukunftsinteressen entsprach."

„Germania":

„Unter den Freunden und den vielen Gegnern könne es niemand geben, der nicht anerkennen müsse, daß ihm eine Tugend, die heute leider so selten sei, vor allen Dingen auszeichnete: das Führertum. In der Geschichte der Nachkriegszeit hat Stresemann seinen Platz für immer an hervorragender Stelle."

„Kreuzzeitung":

„Die Geschichte wird einst die sechsjährige Periode Stresemannscher Regierung einer scharfen, aber gerechten Kritik unterziehen. Sie wird nicht verkennen, mit welchen großen Schwierigkeiten die deutsche Nachkriegspolitik zu kämpfen hatte, aber sie wird die Tatsache nicht übersehen können, daß die Stresemann-Episode das deutsche Volk nicht in die Freiheit führte und auch nicht führen konnte."

„Berliner Tageblatt":

„Niemand weiß, wer ihn ersetzen soll, und uns allen ist das Herz von Trauer bedrückt. Aber wenigstens das eine: er hat seine Tat vollbracht, hat sich sagen dürfen, daß er dem Vaterlande gut gedient habe, hat die Befreiungsglocken läuten hören, bevor ihn der Tod überfiel."

„Kölnische Zeitung":

„Stresemann hat Vertrauen geschaffen, Vertrauen im Innern zu dem neuen Staat, Vertrauen im Ausland zu dem ehrlichen Willen des besiegten und mühsam um neue Daseinswerte ringenden Deutschen Reiches. Er hatte zu denen gehört, die nach dem Zusammenbruch der alten Kaisermacht sich innerlich nicht sofort abfinden konnten mit dem Wandel der politischen Dinge in Deutschland, die zu fest in der Vergangenheit wurzelten, als daß sie mit einem Schlag auf den Boden der „gegebenen Verhältnisse" treten konnten. Aber er gehörte auch zu denen, die in fortwährendem Ringen mit sich selbst hineinwuchsen in die Gedankenwelt und die Aufgaben einer neuen Zeit."

„Frankfurter Zeitung":

„Stresemann bedeutete für die Welt Friede, mutige, kluge Arbeit am Frieden. Sein Ansehen im gesamten Auslande war noch viel größer als die Popularität, die er in ständig wachsendem Maße beim deutschen Volke genoß. Sein Name stand bei den Freunden und Gegnern Deutschlands an der Spitze der Großen. Die Geschichte wird Gustav Stresemann fraglos einen hohen Platz zuerkennen."

„Münchener Zeitung":

„Der Streit um Stresemann wird vermutlich auch mit seinem Tode nicht aufhören, aber auch seine heftigsten Gegner werden anerkennen müssen, daß er der erste deutsche Politiker nach dem Kriege gewesen ist, auf den man überhaupt im Auslande gehört hat. Sein Tod in einem so kritischen Augenblick wird erst richtig erkennen lassen, wie wichtig dieser Mann für das Leben der Nation gewesen ist."

„Hamburger Nachrichten":

„Stresemann hat den Versuch gemacht, uns allmählich von den drückenden Fesseln des Versailler Diktats zu befreien und Deutschland wieder eine Stimme im Rate der Völker zu geben. Auch der Gegner müsse ihm zugestehen, daß ihm das zweite ohne Zweifel gelungen sei durch das hohe persönliche Vertrauen, das er bei anderen europäischen Staatsmännern genossen hat."

„Vossische Zeitung":

„Gerade in den letzten Stunden vor seinem Tode durfte er das Gefühl haben, dem Deutschen Reiche wieder einen wichtigen Dienst dadurch geleistet zu haben, daß er ihm eine Regierungskrise ersparte. Aber vermutlich hat gerade dieser Dienst am Volke sein Ende beschleunigt. Wer die Ehrfurcht hat beobachten können, mit der Stresemann im Auslande behandelt wurde, der bekam eine Ahnung davon, welch reichen politischen Kredit Stresemann uns in der Welt geschaffen hat.

Eine Woche in Lettland.

Von Franz Dau.

III.

Wenn man nach etwa 40stündiger Seefahrt (von Stettin) frühmorgens in die Mündung der Düna einläuft und von der Kommandobrücke Umschau hält, so sieht man schon auf 15 Kilometer Entfernung aus bleifarbenem Dunst die spitzen Türme Rigas ragen, vor allem den 134 Meter hohen St. Peter und die Jakobi-Kathedrale, bald auch, von der steigenden Sonne orangen umstrahlt, den massigen kuppel- und zwiebelgekrönten Domturm. Doch nach einiger Zeit wendet sich das Interesse mehr und mehr den weiten, flachen Ufern zu, die von Holzplätzen umsäumt, im mittleren Hintergrund aber von mächtigen Industriewerken begleitet sind. Ungeheure Hallen heben und strecken sich dort drüben, ganz neuzeitlich aus Beton und Glas gefügt. Daneben die zackige Kleingiebelsilhouette einer Werkstättenfront älteren Stils. Und immer dichter ballen sich die Fabrikbauten vor dem dunklen Grün der Kiefernwälder, die den Horizont begrenzen. — Das war Rigas Industrie, oder vielmehr: das war sie! Sind es nicht leere Fensterhöhlen, die dem Auge begegnen, verödete Höfe, zerfallene Mauern, verbrannte, eingestürzte Dächer? Kein Rauch über den Schloten, soweit sie noch stehen, kein Dröhnen und Zischen, kein Hämmern und Sausen! Es war einmal . . . Dann kam der Krieg und — die Evakuierung. Rußlands altes Rezept, das schon 100 Jahre vorher dem Einmarsch Napoleons gegenüber angewandt worden, wurde auch hier praktiziert. Ein wirtschaftlicher Trümmerhaufen sollte die vorrückenden deutschen Truppen aufhalten, da es die Waffengewalt nicht mehr vermochte. Doch nicht nur, um Ruinen zu hinterlassen, auch um die für den Armeebedarf nötige Produktion im Hinterland sicherzustellen, geschah dies 1915: Etwa 30 000 Waggonladungen Maschinen und Fabrikeinrichtungen, Vorräte und Betriebsmittel wurden aus Lettland abtransportiert. Und viele, viele Tausend eingelernte Arbeiter mußten den Maschinen folgen, von dem weichenden Heere getrieben. — Und später brausten die roten Stürme dahin und daher, und wieder schlugen Granaten ein, sprangen Flammen von Dach zu Dach. Seit kaum neun Jahren erst ist Ruhe im Land, kann Friedensarbeit, mühsam, von ganz klein auf getan werden.

Ja, Riga war einmal eine der allerbedeutendsten Industriestädte des großen russischen Reiches und beschäftigte vor dem Kriege in 372 Betrieben fast 88 000 Arbeiter, wovon zur besten Zeit nicht weniger als 15 000 auf die Gummifabrik „Prowodnik" entfielen, 4000 auf die Russisch-Baltische Waggonfabrik und bis zu 3000 auf die Waggon- und Maschinenbaufabrik „Phönix", insgesamt über 10 000 auf 18 Großunternehmen der Textilindustrie, ungefähr 7000—8000 auf die Holzindustrie. Aber dieses alte Riga, das Anfang der achtziger Jahre erst 170 000 Einwohner zählte, 1914 vielleicht 500—550 000, konnte 90 Prozent seiner Produktion auf dem unermeßlich weiten russischen Markt absetzen. Erzeugte doch z. B. die „Prowodnik", die heute noch vollkommen verwüstet daliegt und erst allmählich auf ihrem Terrain einigen Mittel- und Kleinbetrieben Unterkunft gibt oder geben soll, zuletzt 35 000 bis 40 000 Paar Gummigaloschen täglich! Als man — staats- und wirtschaftspolitisch — wieder ganz von vorn an beginnen mußte, war von der ganzen Industrie des neuen Staates kaum ein Zehntel noch betriebsfähig. Das Kapital war verschwunden, das Menschenmaterial zu großem Teil auch. Eine bedeutende, wegen ihrer verkehrsgeographischen Lage und sozialen Verhältnisse besonders vorteilhafte Rohstoffbasis war mit dem Zerfall des russischen Reiches verloren. Versorgungs- wie Absatzmöglichkeit mußten sich vollkommen neu orientieren. Als unabwendbare Folge trat eine Atomisierung der Industrie an die Stelle der Großbetriebe.

Ende 1921 zählte man in ganz Lettland 294 Mittelbetriebe und 1303 Kleinbetriebe, 1924 bereits 618 bzw. 2012. Gegenüber 1910 hatte sich 1924 die Gesamtzahl der Betriebe um drei- bis viermal vergrößert. Mittel- und Kleinbetriebe sind auch heute noch die Hauptsignatur der lettländischen Industrie. Erst ganz langsam, in dem Maße, wie es die eigene Neubildung von Kapital und der Zustrom von Auslandsgeldern und -krediten sowie die Zunahme der Kaufkraft des Inlandes und die Steigerung der Exportmöglichkeiten erlauben, wachsen seit 1925 wieder größere Produktionsstätten heran. Das ist am besten zu erkennen aus der Statistik über die Zahl der Betriebe in Verbindung mit der über die Zahl der Industriearbeiter. Waren es 1925 noch 2839 Fabriken (mit mechanischer Kraft bzw. mehr als 5 Arbeitern), die zusammen 49 905 Arbeiter beschäftigten, so werden für 1928 2886 Betriebe mit schon 57 497 Arbeitern verzeichnet. Gegenwärtig dürften etwa 60 000 Industriearbeiter tätig sein, von denen weit über 60 Prozent auf Riga und Umgebung entfallen, so daß die Landeshauptstadt auch heute wieder das unbestrittene Industriezentrum darstellt. Recht ansehnlich ist die Vermehrung des Produktionswertes der lettländischen Industrie in den letzten sieben Jahren gewesen. Sie bewegte sich von 135 Millionen Lats im Jahre 1922 über 306 Millionen im Jahre 1926 bis auf 391 Millionen Lats im Jahre 1928. Absolut am stärksten hat dabei in den letzten beiden Jahren der Produktionswert der Nahrungs- und Genußmittelindustrie zugenommen, nämlich von 102 Millionen auf 123 Millionen Lats, während die Metallindustrie (einschl. Maschinenbau) ihn von 28,6 Millionen auf 38 Millionen Lats erhöhen konnte, die chemische Industrie von 43 auf 50 Millionen Lats, die Textilindustrie von 33,9 auf fast 40 Millionen Lats, die Lederindustrie von 11,8 Millionen auf 14,9 Millionen Lats, die Bekleidungs- und Galanteriewarenindustrie von 11,4 auf 17,2 Millionen Lats, die Papierindustrie von 14,3 auf 17,8 Millionen Lats. Für die natürlich mit in erster Reihe stehende Holzindustrie, die 1927 für über 61,7 Millionen Lats produzierte, und übrigens die meisten Großbetriebe im heutigen Lettland umfaßt, läßt sich infolge Aenderung der Grundlagen der amtlichen Statistik ein genauer Vergleich mit 1928 leider nicht ziehen. Ihre Bedeutung tritt vor allem in der lettländischen Außenhandelsstatistik hervor, in der Holzmaterial 1928 etwa 35 Prozent des Gesamtexports verkörperte.

Die wesentlichste Veränderung hat unter allen Zweigen der lettländischen Industrie, wenn man von dem Zusammenschrumpfen der Gummiindustrie absieht, anscheinend die Metallindustrie erlitten, die ehemals 25 000—30 000 Arbeitern Brot gab und für die einfachen Bedarfsverhältnisse des alten Rußlands einmal viel bedeutete, die sich aber in ihrer schöpferischen Tätigkeit arg eingeengt sieht, vielfach mit Erneuerungsarbeiten bescheiden muß und sich auf die komplizierten Anforderungen der Jetztzeit auch wohl nur allmählich einstellen kann. Als bemerkenswertes Beispiel für das erfolgreiche Aufwärtsstreben dieser Branche sei nur erwähnt, daß die Rigaer A.-G. „Phönix", die gegenwärtig etwa 18 Waggons monatlich abliefern kann, soeben einen Auftrag auf 350 Kühlwagen für die sowjetrussischen Eisenbahnen (i. W. v. etwa 12 Millionen Lats) erhalten hat und ihren Betrieb daraufhin zu erweitern gezwungen ist, um die Lieferfrist von 14 Monaten innehalten zu können. Die landwirtschaftliche Industrie wäre noch im Zusammenhang mit einer Betrachtung der Strukturwandlungen der lettländischen Landwirtschaft und ihrer Entwicklung in den letzten Jahren besonders zu würdigen. Hier möge nur noch der Fischkonserven-Industrie kurz gedacht werden, die angesichts der natürlichen günstigen Bedingungen des Fischereiwesens, das nur finanziell und organisatorisch mehr auf die Höhe zu bringen wäre, sicherlich noch eine größere Zukunft hat. Von 1927 bis 1928 stieg die Ausfuhr von Fischen und Krebsen von 794,7 Tonnen auf 1986 Tonnen, die von Konserven von 517 auf über 795 Tonnen. Der Gesamtwert dieser Ausfuhr erhöhte sich allerdings kaum um 200 000 auf 1,52 Millionen Lats, was mit einem Rückgange der Fischkonservenpreise auf den Auslandsmärkten zusammenhängen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Bernard Shaw über Polen.

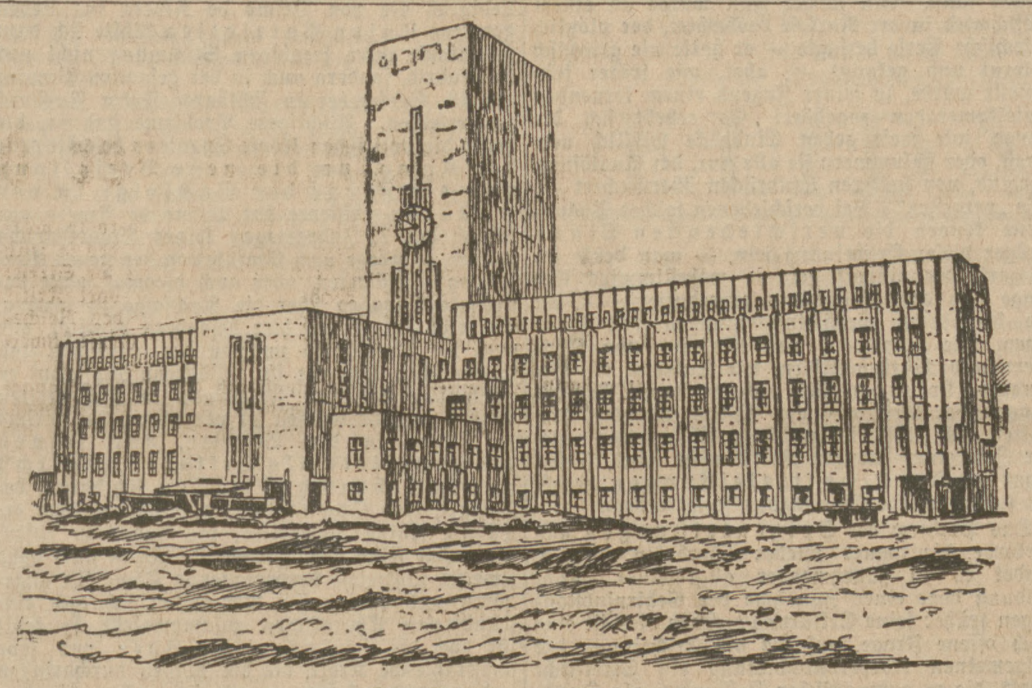
Die Bewunderung für den Marschall Piłsudski.

Dank den Bemühungen des polnischen Uebersetzers der Werke Bernhard Shaws, des Herrn Sobieniowski, hat der **„Pat"**-Korrespondent mit dem großen englischen Schriftsteller in Gegenwart des Herrn Sobieniowski ein interessantes Gespräch gehabt.

Bernhard Shaw empfing den Korrespondenten überaus herzlich, wobei er betonte, daß es ihn freue, die Gelegenheit zu haben, für die polnische öffentliche Meinung gewisse Bemerkungen über Polen zu äußern. Nach der Versicherung des Korrespondenten, daß in Polen die Tendenz, unmittelbarere Beziehungen mit der englischen Gesellschaft anzuknüpfen, im Wachsen sei, erklärte Shaw mit besonderer Lebhaftigkeit:

„Ich halte es für sehr wichtig, daß wir uns gegenseitig verstehen, aber man soll in Polen in Betracht ziehen, daß die Psychologie der englischen Gesellschaft eine besondere ist. Die Polen sollten es sich zum Bewußtsein bringen, daß der englische Liberalismus, der anscheinend von der Oberfläche des politischen Lebens verschwunden ist, noch immer eine lebendige Kraft der englischen Mentalität ist, wenn es sich um deren Kontakt mit Europa handelt. Eines der Hauptmerkmale dieses Liberalismus war und ist es, **unterdrückte Nationen in Schutz zu nehmen und den Verfolgten Sympathien zu bezeigen.** Bis zur Kriegszeit waren diese Sympathien Irland und Polen zugewandt. Die englischen Sympathien für Polen haben glänzende Traditionen. Sie kennen zweifellos den großen englischen Dichter Campbell, der die polnischen Kämpfe um die nationale Unabhängigkeit besungen hat. Diese Gedichte lernen die englischen Kinder in der Schule noch heute auswendig. Mit dem Momente aber, da Irland ein freier Staat geworden ist, hörte er für den englischen Liberalismus überhaupt zu existieren auf. Ebenso Polen: Als es die Unabhängigkeit wieder erlangt hatte und wieder ein selbständiger Staat geworden war, hat es der englische Liberalismus im Stich gelassen. Er sucht jetzt eifrig irgendwo anderwärts, zum Beispiel auf dem Balkan, Unterdrückte und Verfolgte, denen er seine Sympathie erweisen könnte. **Im Verhältnis zu Polen offenbart dieser Liberalismus nicht nur Gleichgültigkeit, sondern auch ein gewisses Mißtrauen gegenüber dem sehr engen Bündnis Polens mit Frankreich.**"

„Meiner Ansicht nach," so fuhr der große Schriftsteller weiter fort, „sollte Polen es der englischen Gesellschaft zum Bewußtsein bringen, **daß es nicht ein Werkzeug in der Hand Frankreichs sei.** Vom polnischen Gesichtspunkte ausgehend, würde ich den Engländern sagen: „Ihr solltet es verstehen, daß das reale Interesse Polens es uns gebietet, einen wahrhaftigen Bundesgenossen zu suchen und daß Polen unter den jetzigen Bedingungen einen solchen Bundesgenossen in Frankreich findet." Es kommt mir ein beredtes Beispiel aus der Geschichte des Verhältnisses Englands zu Frankreich in den Sinn. Manche Geschichtsschreiber, welche die Geschichte Karls II. erforschen, stellen ihn tendenziös als von Ludwig dem XIV. besoldet dar; während König Karl von Ludwig einfach deswegen Geld nahm, weil das englische Parlament ihm die Steuern für den Flottenbau verweigert hatte, den Karl für unerläßlich hielt. Es handelte sich ihm also um ein reales staatliches Interesse. **Polen sollte es der englischen Gesellschaft klar machen, daß sein Gefühlsverhältnis zu Frankreich kein speziell privilegiertes Verhältnis ist, sondern vielmehr ein solches, das von der polnischen Staatsraison erfordert wird.** (Bei einem derartigen Vorbringen würde die polnische Propaganda aber nicht bei der Wahrheit bleiben! D. Red.) In dem Augenblick, da England begreifen würde, daß die Grundlage des polnisch-französischen Bündnisses ein wirkliches, beiderseitiges Interesse bildet, und sobald die englischen Beziehungen zu Polen auf dieselbe Plattform der beiderseitigen Interessen gebracht sein werden, in dem Moment werden die gegenwärtigen Stimmungen des englischen Liberalismus unzweifelhaft eine Aenderung erfahren."



Die Burg am Meer.

Am 10. Oktober weiht die Stadt Rüstringen-Wilhemshaven ihr neues Rathaus ein, das ein Werk des Hamburger Architekten Hoeger ist. Das Rathaus, das nicht weit von der See gelegen ist und in seinem Stil mit dem großen Turm fast wie ein kompaktes Schloß wirkt, wird in der dortigen Gegend als die Burg am Meer bezeichnet.

Ernst Dieders:

Vorstadt-Abend.

Die bunten Farben fließen schwarz zusammen
Und decken feindlich alles Leben zu.
Noch einmal hebt sich ein verlornes Flammen
Am Horizont, dann geht die Welt zur Ruh.

Laternen glitzern auf an Straßenecken,
Die letzten Menschen hasten schnell nach Haus,
Um kärglich noch ein letztes Mahl zu decken,
Und dann zu ruh'n vom harten Tagesstrauß.

Tot liegt die Gasse. Nur aus dunklen Fenstern
Dringt dann und wann ein Wort, ein Fluch, ein Schrei,
Und widerhallt wie Lockruf von Gespenstern,
Und dann ist alles wie ein Spuk vorbei.

Und wo aus schiefgeneigter Bodenkammer
Noch schwacher Lichtglanz durch das Düster dringt,
Dort wacht noch einer Seele wunder Jammer,
Dem niemals Abend süße Labsal bringt.

Hus auf dem Scheiterhaufen.

Von Karl Hans Strobl.

Dank dem Entgegenkommen des Verlages L. Staackmann in Leipzig können wir den nachfolgenden Abschnitt aus Karl Hans Strobls in Kürze erscheinenden Roman „Die Fackel des Hus" schon heute abdrucken. In diesem neuen Werk entwirft der Dichter ein Bild der Zeit des Johannes Hus, in der Böhmen zum Brennpunkt der deutschen Gewissens- und Machtkämpfe wird. Der Erzähler ist der deutsche Magister Nikodemus Endeslant aus Nürnberg, der Zeuge der Kämpfe mit und um Hus wird.

Ich kam erst einigermaßen wieder zu mir, als der Bischof Antonius von Concordia das Schlußurteil des Konzils vorlas. Und es lautete dahin, daß der Hus als ein hartnäckiger und offenbarer Ketzer anzusehen und als solcher gerichtet und verdammt werden solle, zuvor aber seiner priesterlichen und anderen Würden zu entsetzen sei.

Nunmehr stieg der Erzbischof von Mailand mit sechs anderen Bischöfen feierlichen Schrittes das Gerüst hinan, auf dem sich der Hus befand, und forderten ihn auf, den priesterlichen Ornat anzulegen. Dies geschehen, drückte ihm der Erzbischof einen Kelch in die Hand und beschwor ihn nochmals, zu widerrufen.

„Wie könnte ich das tun," antwortete Hus mit von Tränen erstickter Stimme, „wider mein Gewissen und ohne das Wort Gottes zu ärgern."

Da nahmen sie ihm den Kelch und sprachen dazu: „Verdammter Judas, der du den Rat des Friedens verlassen hast und mit den Juden eins geworden bist, siehe, wir nehmen von dir diesen Kelch des Heiles." Nahmen ihm auch die anderen Stücke des priesterlichen Gewandes, eines nach dem andern. Da sie zuletzt an die Zerstörung der Tonsur kamen, stritten sie miteinander, ob dies mit der Schere oder dem Schermesser geschehen solle, einigten sich zuletzt aber dahin, ihm die Haare mit einer Schere kreuzweise zu durchschneiden, wobei der Hus ausrief: „Sehet, ich trage diese Lästerungen in Demut und um des Namens unseres Herrn Jesu Christi willen."

Darauf setzten sie ihm eine papierene Mütze auf, wohl eine Elle hoch, die war mit allerhand Teufelsfratzen bemalt, wie sie einen armen Sünder mit ihren Krallen zerfetzen, und stand dabei geschrieben: „Hic est haeresiarcha", das ist: „Dies ist der Erzketzer".

Der Erzbischof von Mailand aber sprach: „Die Kirche hat nun nichts mehr mit dir zu tun, sie übergibt deinen Leib dem weltlichen Arm und deine Seele dem Teufel."

Da faltete Hus die Hände und blickte zum Himmel auf: „Ich aber übergebe sie meinem gnädigsten Herrn Jesu Christi."

Indem jedoch erhob sich der König, hieß den Pfalzgrafen Ludwig den Rechtsapfel ablegen und gebot seufzend: „Nehmet ihn hin an unserer Statt und tut ihm, wie man einem Ketzer tut." Der Pfalzgraf hinwiederum winkte dem Bürgermeister von Kostnitz, Herrn Heinrich von Ulm, und sagte: „Nehmet hin den Magister Johannes Hus von unserer beiden wegen und verbrennet ihn als einen Ketzer."

Hierauf umringten den Hus die Bewaffneten und führten ihn aus dem Münster, wir aber drängten mit großer Macht nach. Es war jedoch vor dem Münster eine solche Menge von reisigen Knechten und gemeinem Volk, daß man nur Schritt für Schritt vorkam. An dem bischöflichen Hof sahen wir Flammen aufschlagen, das waren die Bücher des Hus, die vor ihm dem Feuer überliefert wurden, hörten auch, daß der Hus einige Male die Stimme erhob, konnten aber nicht vernehmen, was er sprach. Der Richental hat uns später berichtet, daß er dem Volke immer wieder seine Unschuld beteuert habe.

Als wir durch die Platengasse, über den oberen Markt und die Ringbruckgasse zum Geltlinger Tor kamen, war das Gedränge so arg geworden, daß man besorgte, es könnte die hölzerne Brücke über den Graben zusammenbrechen. Darum wurden Wachen aufgestellt, die ließen nur einen Trupp um den anderen hinüber und wehrten unterdessen die übrigen ab. Dabei wurden wir zurückgeschoben, und als wir auf die Richtstätte gekommen waren, die auf dem kleinen inneren Außenfeld seitlich der Straße nach Gottlieben gelegen war, da hatte man den Hus bereits an den Pfahl gebunden.

Das Obergewand hatten sie ihm ausgezogen, beließen ihm aber sein Unterzeug, Hosen, Schuhe und Gürtel, mit allem, was daran hing. Wir kamen eben hinzu, als der Michael de Causis, der vor dem Scheiterhaufen stand, ausrief: „Wollet Ihr ihn so verbrennen, mit dem Gesicht gegen Sonnenaufgang? Das ist unziemlich für einen Ketzer! Wendet ihn um, daß er gegen Untergang schaue, wie sich gebührt."

Die Henker nahmen ihn darum wieder ab und banden ihn nach der anderen Seite fest mit sieben nassen Stricken, wanden ihm auch eine rostige Kette um den Hals; der Hus aber verglich sich bei all dem immer wieder mit unserem Herrn Jesus Christus, der auch ähnlich gelitten hätte, ließ also auch nicht in der letzten Not von seiner Art. Zum Scheiterhaufen waren wohl an die zwei Fuhren Holz herbeigebracht, die schichtete man, mit Stroh und Pech untermischt, so um den Pfahl, daß der Hus bis zum Hals davon bedeckt war.

Der Henker hatte indessen die Fackel angezündet und stand bereit, sie in den Holzstoß zu werfen, aber da wich die Menge vor einem Reiter auseinander, der in großer Eile herankam und sein Roß mit aller Gewalt durch das Volk trieb. Es war der Reichsmarschall von Pappenheim, und er rief von weitem: „Magister Johannes Hus, der König sendet mich zu euch, daß Ihr zur Rettung eures Lebens widerrufen und abschwören möget."

Mir schien, als ob der Hus bei dieser Darbietung einer hilfreichen Hand ein wenig schwanke und zögere, aber da fiel sein Blick auf den Johann von Chlum und die anderen böhmischen Herren, die um den Scheiterhaufen standen, und er entgegnete: „Lasset mich und meldet dem König, daß ich in der Wahrheit des Wortes Christi heute fröhlich sterben will."

Da schlugen der Pappenheim und der Pfalzgraf die Hände zusammen, wandten die Pferde und ritten hinweg, der Nachrichter aber zögerte nun nicht länger und steckte den Scheiterhaufen an. Es schlug auch sogleich eine breite Flamme aus dem schwarzen Qualm empor und erfaßte zuerst die papierne Ketzerkrone, daß sie wie eine Fackel auf des Hus Haupt loderte. Dann duckte sich das Feuer ein wenig zusammen, sprang abermals dem Hus ins Gesicht, er hub ein Geschrei

Auf die Bemerkung des Korrespondenten hin, daß seitens Polens jetzt eifrige Bemühungen mit dem Ziel der gegenseitigen geistigen Annäherung gemacht werden, und daß sich diese Strömung u. a. in der enthusiastischen Aufnahme offenbart hätte, die Shaws Theaterstück „Der Aepfelkarren“ in Polen erfahren habe, entgegnete Shaw, herzlich lachend:

„Ich bin mir dessen bewußt, wie schwerlich es erwartet werden kann, daß meine eigene Gesellschaft dieses Stück ebenso enthusiastisch aufnimmt, da es allzu unmittelbar das englische Leben berührt. Ich meine aber, daß der „Aepfelkarren“ eine nicht allein für England charakteristische Situation widerspiegelt. Nach der Londoner Premiere des „Aepfelkarrens“ hat mir Ramsay Macdonald zugestanden, daß die Regierenden der britischen Dominions sich oft in einer ähnlichen Situation befinden. Und auch sonst überall entsteht heute das Problem des „Aepfelkarrens“ (d. i. die Parlaments- und Diktaturkrise. D. Red.)

Auch bei euch in Polen ist dieses Problem aktuell, vielleicht sogar mehr als anderswo. **Daher habe ich auch, als ich mein Stück schrieb, ursprünglich die Absicht gehabt, die Gestalt des Königs Magnus nach der Person des Marschalls Piłsudski zu gestalten, dessen Wesensart und Handlungsweise, seine große Fähigkeit, politische Situationen zu beherrschen, beweist. Im Gegensatz zu Mussolini und Primo de Rivera hat Marschall Piłsudski, anstatt der ganzen Welt zu verkünden: „Ich bin Diktator!“, die demokratische Verfassung beibehalten, hat niemandem die persönliche Freiheit beschränkt, hat allgemeine Wahlen durchgeführt, aber im Momente, da der Sejm zusammentrat, hat er ihn einfach vertagt und die Regierung in die eigenen Hände genommen. Ich wollte eine solche Szene in den dritten Akt des „Aepfelkarrens“ einführen. Wenn ich dies nach kurzer Ueberlegung nicht getan habe, so nur deshalb, weil es ein zu getreues Abbild der Wirklichkeit geworden wäre, und auch ohne dies hat man doch gesagt, daß Marschall Piłsudski mich für die Dichtung des „Aepfelkarrens“ bezahlt hat.**

„Sie können Ihren Landsleuten,“ so schloß Shaw mit wahrem Feuer, „erklären, **daß ich eine große und aufrichtige Bewunderung für die Person des Marschalls Piłsudski und seinen gesunden, praktisch-politischen Sinn hege.**“

Den Korrespondenten verabschiedend, bemerkte Shaw weiterhin, daß er ständig den Ereignissen in Polen folgt, die ihn sehr interessieren. Gerade am vorangegangenen Tage hatte der Dichter den letzten Artikel des Marschalls Piłsudski gelesen, den ebenso wie den Artikel „Der Hintergrund des Auges“ Herr Sobieniowski wörtlich für ihn übersetzt hatte.

Weltrekord eines Zahlenwunders.

Das Warschauer Gedächtnis- und Rechenphänomen Finkelstein in Danzig.

Herr Sally Finkelstein, den wir in diesen Tagen gesprochen haben, wird in absehbarer Zeit vor einem kleinen Kreise geladener Gäste in Posen auftreten, um seine geradezu unglaublichen Fähigkeiten zu produzieren. Sally Finkelstein, der in Lodz geboren ist, gehört zu den Rechenkünstlern, mit denen sich die Wissenschaft ernsthaft beschäftigt. Die naturforschenden Gesellschaften und die Aerztevereine, so auch z. B. in Danzig, haben sich ausgiebig mit dieser seltenen Erscheinung beschäftigt, die schneller arbeitet, als dreißig geübte Buchhalter, und die schneller als die elektrische Rechenmaschine rechnen kann. Dabei sind die Resultate fehlerlos, seit vier Jahren, trotz genauester Prüfung und Kontrolle. Finkelstein stand in Danzig vor einem auserwählten Kreise, und über das Ergebnis entnehmen wir den „Danziger Neuesten Nachrichten“ folgenden hochinteressanten Bericht:

„Herr S. Finkelstein ist seit drei Jahren Beamter im Staatlichen Statistischen Amt in Warschau und gleichzeitig Mitarbeiter im polnischen Finanzministerium. Geboren in Lodz, widmete er sich dem kaufmännischen Beruf und war als Buchhalter und Spediteur tätig. Eine offenbar angeborene, zuerst bewußt nicht gepflegte Anlage entwickelte sich durch Training zu einer solchen Höhe in Gedächtnis- und Rechenleistungen, daß Finkelstein jetzt wohl als die phänomenalste Erscheinung auf diesem Gebiete angesprochen werden darf, als ein verblüffendes Zahlenwunder, das wohl alle lebenden Rechenkünstler in den Schatten stellt.

Einführung durch Professor Hennig.

Der Abend wurde eingeleitet durch einen Vortrag von Hochschulprofessor Dr. Hennig, der mit Finkelstein schon im psycho-technischen Institut der Hochschule experimentiert hatte, wobei erstaunliche Resultate sich ergaben.

Der Vortragende beleuchtete in einer Einführung die Probleme, die sich für die Wissenschaft bei der Beurteilung solcher Sonderleistungen ergeben. Es ist eine noch ungelöste Frage, ob solche Gedächtnisleistungen als physisch-mechanische oder rein psychische Vorgänge zu werten sind, da bei verschiedenen Versuchspersonen Unterschiede in der Art der Produktion ihrer Leistungen zu beobachten sind, die auf andersgeartete Vorbedingungen für das Zustandekommen der Phänomene hinweisen.

Die Art der Vorstellung ist je nach der Veranlagung verschieden; bald nimmt der Betreffende bei dem Merkvorgang die Zahlenreihe und Worte so in sich auf, daß sie plastisch innerlich von ihm geschaut werden, er liest gewissermaßen bei der Reproduktion das innerlich Geschaute glatt ab — ein Eindruck, der sich z. B. bei den durch S. Finkelstein gegebenen Demonstrationen darbot —, oder es handelt sich um die Auslösung eines Gedächtniseindrucks, über dessen Zustandekommen und Art wir heute noch im unklaren sind, da er selbst unbewußte Reproduktion scheinbar längst vergessener Eindrücke erfolgen kann. Ein solcher Fall wurde an einem Hufschmied in der Narkose beobachtet, der plötzlich griechische Verse hersagte — er hatte nie griechisch gelernt und gekannt —, aber, wie später festgestellt wurde, in seiner Jugend einem lernenden Spielkameraden zugehört! Es erhebt sich die Frage, wie weit gehen Eindrücke wirklich verloren, oder schlummern sie alle nur, der Auslösung harrend, von späteren Eindrücken überwuchert —, also „vergessen“? Bei verschiedenen solcher Phänomene können die verschiedensten Sinne Träger dieser Erscheinung sein, — man denke an Mozart, der einmal gehörte mehrstimmige Gesänge aus dem Gedächtnis reproduzierte —, an die besonderen Gedächtnisleistungen von Strategen, wie Napoleon, von Malern, von Physikern und Mathematikern, wie Euler u. a. Besonders kritisch sind übertriebene Schilderungen der Art aus der Antike hinzunehmen, halten doch selbst viel gerühmte Phänomene neuerer Zeit einer strengen Kritik nicht stand, sinken sogar zu Durchschnittsleistungen herab, wo sie heute jede Eignungsprüfung fordert.

Das Problem der Spitzenleistungen und Rekorde, die immer wieder überboten werden, findet es in zunehmender allgemeiner Durchbildung oder einer Zunahme der Gehirnsubstanz gegen früher seine Erklärung? Auch dies ist eine noch offene Frage, auf die die Erscheinung der allgemeinen Körperdurchbildung ein Streiflicht wirft, die zu gymnastischen Leistungen als Durchschnitt führt, wie sie früher nur im Variété zu sehen waren.

Verblüffende Demonstrationen.

Die darauf folgenden Demonstrationen Finkelsteins, die zum Teil mit der Stoppuhr kontrolliert wurden, übertrafen alle Erwartungen und alle bisher anderwärts als Rekorde auf diesem Gebiet bezeichneten Leistungen. Zuerst wurde ihm eine Reihe einstelliger Zahlen, ca. 30, diktiert, die er nach einem Blick darauf, der Tafel völlig abgewandt, von links nach rechts und in umgekehrter Reihenfolge wiederholte. Nachdem wurden ihm fünf zweistellige Zahlen diktiert. Er erhob die Summe der Quadrate der fünf Zahlen in die zweite Potenz auswendig mit verblüffender Schnelligkeit. Ferner wurden ihm eine Menge Daten, Jahreszahlen, Worte, Telephonnummern usw. diktiert, die er seinem Gedächtnis blitzschnell einprägte. Er berechnete u. a. im Gedächtnis neun in der elften Potenz, berechnete aus dem Kopf mehrere Logarithmen (ohne Logarithmentafel), zerlegte mehrstellige Zahlen in vier Quadrate im Laufe einiger Sekunden, z. B. $6190 + 76^2 + 17^2 + 9^2 + 3^2$, dann lernte Finkelstein ein in 25 Felder geteiltes Quadrat mit 25 Ziffern im Laufe von 15,1 Sekunden und rezitierte dessen Zahlenreihen in vertikaler, horizontaler Richtung, sowie sogar in der Spirale. Erstaunenswert war folgendes: Finkelstein multiplizierte zwei mehrstellige Zahlen im Gedächtnis, wobei er gleichzeitig laut in einem Buche las. **Kein Rechenkünstler der Welt hat bisher eine derartige, fast unglaubliche Teilung der geistigen Kräfte fertiggebracht.** Dann begann F. seine Fähigkeit im schriftlichen Rechnen zu demonstrieren. Er multiplizierte dreistellige Zahlen in etwa 2,7 Sekunden, vierstellige in etwa 7 Sekunden und mehrstellige Zahlen; ferner addierte er Reihen von einstelligen Zahlen mit einer derartigen Geschwindigkeit, daß man überhaupt die Stoppuhr nicht anwenden konnte, denn es dauerte keine Sekunde. Auf Wunsch von Prof. Dr. Hennig addierte er andere größere Reihen von einstelligen Zahlen, um seine Leistung mit den Weltrekorden zu vergleichen. **Dabei hat er den Weltrekord ganz bedeutend geschlagen.** Während der größte Spezialist der Welt im Addieren, der schweizerische Rechenkünstler Ferol, ca. 40 Zahlen im besten Falle in 15 Sekunden addiert, **addierte Finkelstein 56 Zahlen in nur 12 Sekunden.** Auf die Frage aus dem Publikum, wieviel Dezimalstellen der Zahl „Pi“ er im Gedächtnis hat, nannte Finkelstein zum größten Erstaunen der Anwesenden 300 Dezimalstellen. Nach Durchführung noch anderer interessanter Experimente, erklärte F., wie er rechnet, Zahlen im Gedächtnis behält und sprach über seine Beziehungen zu den Zahlen. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich, daß er Hunderte von Jahreszahlen, Logarithmen, Potenzen in einer jede Erwartung übersteigenden Menge im Gedächtnis hat. Seine Erklärungen wurden mit starkem Interesse aufgenommen, und das Publikum zeigte sich für seine Aeußerungen sehr dankbar.

Zum Schluß, und das war das Verblüffenste, was man überhaupt erwarten konnte, wiederholte Finkelstein auswendig alle Zahlen, Wörter, Logarithmen, Jahreszahlen usw., die vom Anfang des Vortrages bis zum Ende auf die Tafel geschrieben wurden. Der Beifall war um so herzlicher, als Finkelstein ohne jede eitle Prätention seine Demonstrationen mit persönlicher Bescheidenheit in schlichter Sachlichkeit bewerkstelligte.

Das siebente Jahr Primos.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.)

v. Gss. **Madrid**, 25. September.

Zum ersten Mal seit dem Staatsstreich Primo de Riveras wurde der Jahrestag seines Regierungsantritts ohne große Feste und äußeren Pomp begangen. Fast unbemerkt sind wir in das siebente Jahr der Diktatur hinübergeglitten. Lediglich die von Primo de Rivera ins Leben gerufene Union Patriotica fühlte sich dazu veranlaßt, ihrer freudigen Stimmung nicht nur in Madrid, sondern auch in der gesamten Provinz am 13. September in sichtbarer Form Ausdruck zu verleihen. Wichtigere Probleme sind es, die heute die politischen Köpfe Spaniens beschäftigen: der Kampf um die neue Verfassung und die Frage der Nachfolge in der Diktatur. Wieder hat Primo de Rivera anläßlich des 7. Jahrestages seines Staatsstreichs erklärt, er werde nach Einführung der neuen Verfassung zurücktreten, aber auch diesmal, ohne bestimmte Angaben über die Nachfolge zu machen. Es zeigt sich gerade hier besonders deutlich, wie groß der Unterschied zwischen der spanischen und italienischen Diktatur ist. Während Mussolini es verstanden hat, den Faszismus in den breiten Massen des Volkes fest zu verankern, hat Primo de Rivera in dem Bestreben, von seinen Machtmitteln als Diktator möglichst wenig Gebrauch zu machen, sich darauf beschränkt, eine Organisation, nämlich die eben erwähnte Union Patriotica, ins Leben zu rufen, die weder Fisch noch Fleisch ist. Wenn auch ohne Zweifel zahlreiche hervorragende Köpfe ihr angehören und ein großer Prozentsatz sich aus einwandfreien Charakteren zusammensetzt, so fehlt ihr doch die schöpferische Idee und jene ausstrahlende Kraft, die die Massen durchdringen und zu neuer Formung mit sich reißen könnten. Die große politische Indolenz des spanischen Volkes läßt befürchten, daß alte Parteibonzen wieder auferstehen und ihr Unwesen von neuem beginnen könnten, wenn es nicht in letzter Stunde noch gelingt, das zur Uebernahme einer Nachfolgeschaft bestimmte Gebilde zu ernster und energischer politischer Aktivität zu bringen.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen augenblicklich die großen Manöver der spanischen Flotte im Mittelmeer. Ueber 70 Einheiten, darunter Schiffe allerneuester Konstruktion, Kreuzer, Zerstörer, U-Boote, See- und Landflugzeuge liegen zurzeit bei Alicante versammelt. Sie sollen der Welt zeigen, daß der spanische Wehrwille erneut erstarkt ist, daß Spanien seine Tradition als Seemacht nicht vergessen hat und gewillt ist, die seiner geschichtlichen Bedeutung entsprechende Stellung im internationalen Konzert zu behaupten und zu verteidigen. Es sind sicher keine Angriffs- und Eroberungsgedanken, die die spanische Flottenpolitik bestimmen. Dazu ist der Spanier ein viel zu friedliebender Mensch. Er verfügt aber über soviel gesunden Menschenverstand, daß ihm die Friedensschalmeien keine falschen Bilder vorzaubern können. So stellt sich denn auch fast die gesamte Presse, ohne Unterschied ihrer innerpolitischen Einstellung, auf den Standpunkt, daß Spanien zu einer Zeit, wo bei größter allgemeiner Aufrüstung so unendlich viel von Abrüstung gesprochen und geschrieben wird, sich nicht in falschem Vertrauen einschläfern lassen darf, sondern mit doppelter Vorsicht an die Vorbereitung der Erfüllung der heiligsten Pflicht eines Volkes zu denken hat, an die Erfüllung seines Bodens und an den Schutz des eigenen Herdes. Es ist insbesondere das Verdienst des Marineministers, Admirals Garcia de los Reyes, neuen Schwung und neue Energien in die spanische Seemacht gebracht zu haben. Ganz überraschend ist das große Interesse, welches die bisher den Seefragen ziemlich gleichgültig gegenüberstehende spanische Oeffentlichkeit diesen Manövern entgegenbringt, die an besonderer Bedeutung noch dadurch gewinnen, daß der König selbst den Schlußübungen Anfang Oktober beiwohnen wird.

Auf wirtschaftlichem Gebiet schreiten die Monopolisierungsbestrebungen weiter fort, die einen besonderen Anreiz durch die für die Staatsfinanzen überraschend günstigen Einkünfte aus dem Petroleummonopol gefunden haben. Das Bestreben, die Zollmauern um Spanien bis in die Wolken wachsen zu lassen, ist nach wie vor in geradezu gefährlichem Maße lebendig. Bei dieser Einstellung der den Diktator beratenden spanischen Industriekreise ist es als ein wahres Glück zu bezeichnen, daß die für den 1. Oktober dieses Jahres in Aussicht genommene Neugestaltung des spanischen Zolltarifs zunächst ad calendas graecas verschoben worden ist. Es bleiben somit die provisorischen Zölle bis auf weiteres in Kraft, was dem Handelsverkehr mit Spanien wenigstens einige Stabilität verleiht. Nicht uninteressant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß man in gut unterrichteten Kreisen den bevorstehenden Besuch des portugiesischen Diktators in Madrid auch mit wirtschaftlichen Fragen in Zusammenhang bringt, wobei des öfteren von den gemeinsamen und gleichlaufenden Interessen der beiden Länder auf dem Korkmarkt die Rede ist.

Im übrigen gewinnt Madrid allmählich das alte Gesicht wieder. Verschlossene Türen und Fenster öffnen sich und lassen die strahlende Herbstsonne die Dumpfheit schwüler Sommertage vertreiben. Die Züge vom Norden nach Madrid sind überfüllt. Mit dem Hofe kehren allmählich das diplomatische Korps und die Madrider Aristokratie aus ihren Sommersitzen in den nördlichen Provinzen nach der Hauptstadt zurück. Theater und Konzerte beginnen wieder ihren aussichtslosen Kampf gegen den mächtigen Kino-Konkurrenten, in dessen dunklen Schutz sich auch in Spanien die liebende Jugend lieber zurückzieht als in die unmodern gewordenen Theater. Bald öffnen auch die Luxuslokale wieder ihre teuren Pforten, und das alte Spiel der schlanken, weißen Hände und der schwarzen, feucht schimmernden Augen des Südens kann von neuem beginnen.

---

an, das einem durch Mark und Bein drang. Wie aber Qualm und Feuer immer gewaltiger um ihn angingen, neigte er sein Haupt und verstummte. Ich sah wohl, wie er noch die Lippen bewegte, und es mochte so lange gedauert haben, daß einer zwei oder drei Vaterunser hätte beten können, ehe alles vorbei war.

*

Die Nachrichter hatten unterweilen den Holzstoß auseinandergerissen, da sah man den verbrannten Körper gar scheußlich und schwarz vergloſt hängen, weil er von der rostigen Kette noch am Pfahl gehalten war. Der Meister befahl seinen Gesellen, die Knochen zu zerschlagen, das Haupt zu zerspalten, damit von dem Hus nichts bleibe als die Asche. Das taten sie, häuften neues Holz auf, das sich mit Prasseln über die Reste hermachte, auch steckten sie das Herz an einen Spieß und hielten es ins Feuer, bis es verbrannt war.

Indem war der Pfalzgraf Ludwig wieder herbeigeritten und sah, daß der Nachrichter noch das Obergewand des Hus, das aus gutem schwarzen Tuch war, in den Händen herumdrehte.

„Wirf das Gewand ins Feuer,“ befahl er, „es soll alles verbronnen sein, was des Ketzers ist.“ Der Meister jedoch bedachte sich, denn es war sonst des Henkers Recht, die letzten Habseligkeiten des Gerichteten für sich zu behalten als sein Eigentum. Hatte ja auch heute ohnehin gegen alle Gewohnheit so viele schöne und nützliche Dinge den Flammen übergeben müssen, daß er sich arg im Nachteil vorkam. „Wirf es nur ein,“ fuhr ihn da der Pfalzgraf ungeduldig an, der gleichfalls sichtlich seines Amtes nicht froh war, „willst du, daß die Böhmen ein Heiligtum daraus machen? Du sollst nicht verkürzt werden, man wird es dir in Geld ablösen.“

So mußte das Feuer auch des Hus Obergewand verzehren, wie denn die Henkersknechte nachher, als alles niedergebrannt war, die Kohle vom Holz, die Asche des Hus und etliche Schuh Erde, alles zusammen auf Karren haben in den Rhein führen und in das Wasser werfen müssen. Dabei ist aber von der großen Hitze die Erde geborsten und der schlimmste Gestank aus ihr hervorgebrochen, dessen man sich nur versehen kann. Es hat nämlich der Kardinal Pankratius einige Zeit vorher an derselben Stelle sein Maultier, das ihm an Altersschwäche gestorben, vergraben lassen, das stank nun zum Himmel empor. Wer dem Hus wohl gewollt, sagte darüber: „Sehet, die Erde tut sich auf aus Gram über den Tod des Heiligen,“ wer ihm aber Feind gewesen, der sagte: „Sehet, welchen übeln Geruch seine Ketzerei zurückgelassen hat.“

Von Rauchern und vom Rauchen.

„. . der Herr brennt!“ . . .

Sir Walter Raleigh, der große Pirat und Entdecker, dem wir es verdanken, daß der Tabak im 16. Jahrhundert nach Europa gebracht wurde, rauchte trotz des strengen Verbotes gegen alles Rauchen so leidenschaftlich, daß sein Zimmer stets von den mächtigen Wolken lieblich duftenden Tabakrauchs erfüllt war.

Einst hatte er nun einen Diener, der sonst nur in seinem Landhaus beschäftigt war, nach London mitgenommen und diesem aufgetragen, einen Krug Wasser in sein Zimmer zu bringen. Der Diener trat ein, kam auf seinen Herrn zu und sah, wie dieser Rauch aus dem Munde blies. In seinem Schreck goß er den großen Krug Wasser über dem Kopfe seines Herrn aus und schrie laut: „Hilfe, zu Hilfe! der Herr brennt!“

Der verkannte Leibmohr.

Der große Kurfürst besaß unter seinen Dienern auch einen Neger namens Salim, der vor allem dazu verwendet wurde, Aufträge über Land zu erledigen.

Der Neger war bald allgemein als „Leibläufer“ bekannt, dennoch bestaunte man ihn — ein Neger war in damaligen Zeiten noch etwas höchst Seltenes — als etwas Merkwürdiges, beinahe Zoologisches, Urweltliches mit denkbar größter Neugier. Einmal ging Salim langsam spazieren. Sein Weg führte ihn am Fenster eines kleinen Bauernhauses vorbei, in dem der Bauer lag und auf die Straße blickte.

Der Landmann staunte nicht schlecht, als er einen Schwarzen sah, noch dazu in einer phantastischen Uniform. Und, was das Allermerkwürdigste war, Salim rauchte eine lange große Holzpfeife und blies den Rauch gelassen und genießerisch in die Luft. Der Bauer sperrte Mund und Nase auf vor Staunen — das war denn doch noch nicht dagewesen! Salim begriff dieses Staunen falsch, er bot dem Bauern lächelnd seine Pfeife an, daß er rauchen solle. Aber entsetzt rief der Landmann aus: „Nee, jnädiger Herr Deiwel, Feuer fresse ick nich!“ und schlug krachend und voll Angst das Fenster zu.

Die Königszigarre.

Amerikanische Millionäre, hohe Würdenträger, selbst Könige und Fürsten, unter ihnen König Georg von England, lassen ihre Zigarren in Havanna herstellen. Eine beliebte Sorte, die nur an drei Menschen geliefert werden darf, ist 17 Zentimeter lang und kostet sieben Mark pro Stück.

Die Zigarren, die ausschließlich für den englischen König gefertigt werden, sind besonders groß und dick. Sie haben eine Länge von 22 Zentimetern und an der dicksten Stelle einen Durchmesser von fast 6 Zentimetern. Sie werden natürlich aus den edelsten Tabaken gemacht. Der Arbeiter, der diese Zigarren dreht, bekommt für jedes Stück einen Lohn von über 2 Mark. Diese Zigarren kann man in den Fabriken der Herstellungsfirma in Havanna kaufen. Das Stück kostet über 11 Mark. Es sind Andenken an Havanna, wer sie raucht, kann sich für einen König oder Millionär halten.

Opium und Tabak.

Im fernen Osten rauchte man noch vor wenigen Jahrzehnten fast ausschließlich Opium. Erst gewaltige Zwangsmaßnahmen, riesige Aufklärungsarbeit vermochten diese verhängnisvolle Leidenschaft zu unterdrücken.

Die schwächsten Tabak-Konsumenten sind die Japaner. Sie benutzen Miniaturpfeifen, deren Kopf etwa die Größe eines Fingerhutes hat, oder sie rauchen kleine, dünngewickelte Zigaretten. Der Grund des geringen japanischen Tabakverbrauches liegt sowohl in dem hohen Zoll wie in der Sparsamkeit des Japaners.

Kunstmaler

sind in der vergangenen Nacht wieder an der Arbeit gewesen, um auf den Bürgersteigen mit Teer oder mit Kreide für irgend eine Liste zur Stadtverordnetenwahl zu werben.

Deutsche Wähler,

laßt Euch durch diese Bemühungen nicht irre machen. Für Euch heißt am morgigen Sonntag die Parole:

Wählt die Liste 1.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 5. Oktober.

Landmanns Arbeiten im Oktober.

Die Herbstbestellung, mit der der großen Trockenheit wegen so spät begonnen werden konnte, wird beendet. Kartoffeln werden aufgenommen, hierbei sind die kranken Knollen nach Möglichkeit abzusammeln und vom Felde zu bringen. Beim feuchten Wetter darf man die Kartoffeln in den Mieten nicht hoch aufschütten. Sind sie auf einem Schlage heraus, so ist das Kraut zusammenzuschleppen und um die Mieten zu fahren. Lohnt es, so sind die Kartoffeln nachzusammeln. Stoppelfelder sind zu stürzen. Da die Futtervorräte wohl nicht allzu reichlich sind, so ist das Vieh, solange es Weide findet, auszutreiben, dann ist allmählich zur Stallfütterung überzugehen. Die Futtervorräte sind sorgfältig einzuteilen. Rübenblätter, soweit angängig, mit Rauhfutter frisch verfüttern, den Rest in Gruben einsäuern. Nichts Futterwertes verkommen lassen! Die Geflügelställe ausweißen und desinfizieren. Maschinen und Geräte, die nicht mehr gebraucht werden, gut reinigen, die Eisenteile einfetten und reparieren, was nötig ist. Die Obstbäume düngen, die alten Stämme abkratzen und ankalken. Die Baumscheiben frisch umgraben zum Winter.

Der Himmel im Oktober.

Punkt 6 Uhr ging am 1. Oktober die Sonne auf, dagegen geht am 31. Oktober das Tagesgestirn erst 6 Uhr 50 Minuten auf. Schon hieraus erkennt man die rasche Abnahme des Tages, die in den Untergangszeiten noch deutlicher zum Ausdruck kommt: zu Anfang des Monats 5 Uhr 39 Min., zu Ende d. M. 4 Uhr 37 Minuten. Am 23. Oktober, 10 Uhr 42 Min. nachm. tritt die Sonne in das Zeichen des Skorpions. Gewaltige Stürme und Dauerregen sowie Nebel machen sich oft schon in diesem Monat bemerkbar und geben mit mehr oder weniger reichlichen Nachtfrösten dem Herbste die Signatur. Im Hause kommen Ofen und Lampen wieder zu Ehren; immer lieber zieht man sich in die schützenden Behausungen zurück. Der Mond wechselt im Oktober viermal; am 2. haben wir Neumond, am 10. erstes Viertel, am 18. Vollmond und am 25. letztes Viertel. Planeten-Erscheinungen: Der Merkur ist anfangs unsichtbar. Am 15. geht er 1 Stunde 11 Minuten, am letzten 1 Stunde 40 Minuten vor der Sonne auf. Am 23., 9 Uhr abends erreicht er mit 18 Grad 23 Minuten die größte westliche Elongation. — Die Venus geht am 1. rund 3 Stunden, am 15. reichlich 2½ Stunden und Ende d. M. 2¼ Stunden vor der Sonne auf. Der Mars kommt der Sonne immer näher und ist über den ganzen Monat unsichtbar, da er anfangs nur ½ Stunde, Ende d. M. 20 Minuten nach der Sonne untergeht. — Jupiter geht Mitte d. M. nach ½8 Uhr abends auf und steht 10 Uhr abends rund 20 Grad hoch im Osten links vom Adelaran. — Und endlich Saturn geht Mitte d. M. 4 Stunden nach der Sonne unter, Ende d. M. ist er nur noch 1 Stunde 20 Minuten am Abendhimmel sichtbar.

× **Feuer am Bootshause des Ruderklubs Neptun. Heut mittag gegen 12 Uhr war an der Kaffeeküche neben dem Bootshause des Ruderklubs Neptun ein Feuer ausgebrochen, das diese und die daran grenzende Kolonnade einäscherte. Dagegen ist das Bootshaus selbst, entgegen anders lautenden Gerüchten, erhalten geblieben und bis auf eine Ansengung des Daches auch unbeschädigt. Sämtliche Boote des Ruderklubs sind von der Feuerwehr unbeschädigt geborgen worden. Vermutlich ist das Feuer durch Zigaretten rauchende Burschen verursacht worden.**

× **Vierundzwanzig Grad Celsius im Schatten.** wie wir sie gestern, **Freitag, den 4. Oktober,** nachmittags 5 Uhr feststellen konnten, das ist in unserer an Witterungs-Eskapaden während des ganzen bisherigen Abschnitts des Jahres 1929 überreichen Zeit immerhin **allerhand!** Abends 8 Uhr hielt sich das Thermometer noch immer auf **19 Grad Wärme,** und wer sich mit dem Sommermantel bekleidet auf die Straße gewagt hatte, sah sich sehr bald genötigt, sich seiner schleunigst zu entledigen, **wenn** er sich nicht in Ströme Schweißes auflösen wollte. In der Nacht ging die Temperatur noch um einige Grade herunter, aber heut, Sonnabend, früh hatten wir wieder **15 Grad Wärme,** d. h. also am 5. Oktober 1929!

× **Das Oktoberwetter.** Im Oktober ist eine ganze Reihe schöner Tage zu erwarten, die auf die zweite und die vierte Woche des Monats fallen. Die Tagestemperaturen werden ziemlich hoch sein, nachts dagegen wird das Thermometer ziemlich fallen, so daß in diesem Jahre ziemlich früh Nachtfröste eintreten dürften. Die Landwirte müßten daher Sorge tragen, die Herbstfrüchte rechtzeitig einzubringen. Regenwetter ist vom 15. bis 20. und am 27. zu erwarten. Um den 5. herrscht kritisches Wetter mit Stürmen. An diesen Tagen wird es recht windig sein; auch werden Herbstgewitter Schäden verursachen. Vorwiegend werden Nord- und Nordwestwinde herrsche. Die Morgenstunden werden neblig sein.

× **Schulspartag.** Am 31. Oktober findet der internationale Spartag statt. Um die Schuljugend zum Sparen anzuregen, hat die Postsparkasse im Einvernehmen mit dem Unterrichtsministerium beschlossen, diejenigen Schüler, deren Sparbüchlein die meisten Spareinlagen aufweisen, auszuzeichnen. Die Bedingungen hierzu sind folgende: Zur Teilnahme am Wettbewerb sind diejenigen Schüler berechtigt, die seit dem 1. Januar 1929 im Besitze eines Postsparkassenbuches sind, die wiederum wenigstens 8 Einzahlungsposten aufweisen. Belohnungen in der Höhe von 20 zł erhalten diejenigen Schüler, die ein systematisches Sparen nachweisen können und die Spareinlagen nicht wieder abgehoben haben. Belohnungen in der Höhe von 10 zł werden denjenigen Schülern zuerkannt, deren Sparbücher die kleinsten Auszahlungsposten aufweisen. Zur Deckung obiger Belohnungen hat die Postsparkasse 10 000 zł überwiesen.

× **Oefen und Herde instand setzen!** Dieser Mahnruf ist jetzt besonders angebracht. In zahlreichen Wohnungen befinden sich die Oefen und Herde in einem Zustande, der eine wirtschaftliche und sparsame Verwendung der Kohlen ausschließt. Diesem Mangel abzuhelfen, liegt im eigensten Interesse des Verbrauchers. Die Kosten für notwendige Instandsetzungen an Oefen und Herden sind in der Regel wesentlich geringer als der Mehraufwand, der dem Haushalt bei schadhaften Feuerungsanlagen durch unwirtschaftliche Verbrennung der Kohle entsteht. Zu große Rostflächen, zu tief unter der Kochplatte liegende Roste, ausgedrehte Verschlußschrauben an Feuer- und Aschetüren, die keinen dichten Abschluß der Feuerung gestatten, durchlöcherte Kochröhren, schadhafte Züge, ungangbare Schieber und Umstellklappen können den Kohlenbedarf vervielfältigen, ohne daß der gewünschte Heizeffekt erzielt wird. Außerdem besteht die Gefahr von Gesundheitsschädigungen durch ausströmende Rauchgase.

× **Die kaufmännischen Geschäfte in Posen** dürfen im Winterhalbjahre von 8½ bis 18½ Uhr geöffnet sein.

× **Dem Verdienste seine Krone.** Wie der „Nowy Kurjer" zu berichten weiß, beabsichtigt der Magistrat dem Journalisten Kornel Makuszyński, der durch seine Propagandaartikel wesentlich zum Gelingen der Ausstellung beigetragen habe, eine lebenslängliche Pension von monatlich 500 Złoty zu bewilligen. In Stadtverordnetenkreisen soll man dem Beginnen freundlich gesinnt sein.

× **Die Goldene Hochzeit** feierte gestern Tomasz Wleklinski mit seiner Frau Ksawera geb. Hildebrand, Schützenstraße 19.

× **250 Złoty für die Stadtarmen gespendet** hat aus Anlaß des 50jährigen Bestehens seiner Firma der Kaufmann Hermann Wollheim.

× **Liturgische Abendfeier am Erntedankfest in der St. Matthaeikirche.** Auf die am Sonntag, abends 8 Uhr, stattfindende Abendfeier sei noch einmal empfehlend aufmerksam gemacht. Sie wird bereichert durch vier Gesangsvorträge des Kirchenchors, einen Einzelgesang und durch freundliche Mitwirkung von Konzertmeister Ehrenberg (G. F. Händel, D-Dur-Sonate). Die Veranstalter bitten, die Gesangbücher mitzubringen, und beim Ausgang nach der sonst kostenlosen Veranstaltung des freiwilligen Opfers für die Armenarbeit der Gemeinde zu gedenken.

Das Konzert Alfred Hoehns, welches am Sonntag, dem 13. Oktober, abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshause stattfindet, zählt zu den allerbesten der Konzertsaison. Alfred Hoehn gehört heute neben Schnabel, Giesenking und Backhaus zu den allergrößten deutschen Klaviervirtuosen. Sein Spiel ist voll tiefer und ernster Musikalität, seine glänzende Technik ist unübertroffen. Das sehr umfangreiche Programm enthält Werke von Bach, Beethoven, Chopin, Rachmaninow u. a. Kartenvorverkauf bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20, Telephon 56—38.

Erstes Sinfoniekonzert der Posener Philharmonie (Filharmonja Poznańska), findet am Sonntag, dem 13. Oktober, mittags 12 Uhr, in der Universitätsaula statt. Dirigent ist der neuerwählte Operndirektor Zygmunt Wojciechowski. Als Solist tritt der bekannte Pianist Zygm. Lisicki auf, der das Klavierkonzert des französischen Komponisten C. Saint-Saëns mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen wird. Kartenverkauf bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 40.

× **Eigentümer gesucht.** Im 5. Polizeikommissariat befindet sich ein Sack mit Blaukraut, der einem Czesław Dobrowolski abgenommen wurde. Einem Pusiak, Warschauer Straße 5, sind 11 Flurmatten abgenommen worden. Sie befinden sich ebenfalls im 5. Kommissariat.

× **Die Kommunisten** versuchten gestern nachmittag Versammlungen auf dem Bernhardinerplatz, später auf dem Alten Markt abzuhalten. Auf dem Alten Markt wollte der kommunistische Sejmabgeordnete Kieuzalski sprechen. Beide Male trieb die Polizei die Ansammlungen auseinander. — Um 2¼ Uhr nachmittags veranstaltete der genannte Sejmabgeordnete eine Versammlung unter freiem Himmel an der ul. Robocza (fr. Maybachstraße), neben den Eisenbahnwerkstätten, als die Angestellten ihre Arbeitsstätten verließen. Auch diese Versammlung wurde von der Polizei aufgelöst.

× **Eine arge Tierquälerei** konnten Passanten der Marschall Foch- (fr. Glogauer Straße) gestern nachmittag gegen 5 Uhr beobachten. Ein mit allerlei Hausrat beladener Wagen fuhr in schnellem Tempo, von Gurtschin her kommend, wahrscheinlich Umzugsgut nach der Caponnière zu. Hinten war ein junger Wolfshund mit einem Strick angebunden, der offenbar von dem weiten Wege schon sehr ermüdet war, das Tempo des Wagens nicht mehr innehalten konnte und infolgedessen vom Wagen geschleift wurde, so daß er nahezu erwürgt wurde. Der Wagenlenker kümmerte sich um das bedauernswerte Tier nicht. Er kennt offenbar das Schriftwort nicht: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig."

× **Tödlicher Unglücksfall?** In der Nähe der Eisenbahnrampe fand man den 49jährigen Stanisław Kujawa, Wierzbięcice 15 (fr. Bitterstraße) als Leiche. Die Sache ist noch unaufgeklärt. Man nimmt an, daß Kujawa beim Rangieren zwischen die Puffer geraten ist.

× **Unfall.** Ein Lastkraftwagen der „Spółdzielna Wojskowa" des 57. Inf.-Regts. überfuhr gestern an der Schloßbrücke den Radfahrer Wawrzyn Musielak, Kleine Gerberstraße 3. Der Radfahrer erlitt an den Händen und Füßen und im Rücken Verletzungen.

× **Verhaftet** wurden 9 Personen wegen Trunkenheit, 3 Personen wegen Herumtreibens und 2 wegen kommunistischer Agitation.

× **Kein Selbstmord.** Der Gymnasiast Antczak hat nicht Selbstmord verübt, sondern ist, dem „Kurjer" zufolge, nach ärztlicher Angabe an Zuckerschlafkrankheit gestorben.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Pavillon 61 der Firma „Browar Krotoszyński ein Ventilationsmotor und vier Glühbirnen; einer Janina Kaszyńska, Aleje Marcinkowskiego 5 (fr. Wilhelmstraße), aus der Wohnung vier Dolarówki mit den Nummern 0 169 023, 0 298 705, 0 298 589, 0 298 731; einem Stanisław Polak, wohnhaft in Ostieort City du Bois Dier 135, aus der Aktenmappe 10 672 Złoty, die in der Bank Polski abgehoben worden waren; aus den Räumen des „Przegląd Leśniczy", „Rynek Drzewny", Große Gerberstraße 20, 80 Złoty, acht Wechsel über 1752,43 Złoty, ein Scheckbuch der P. K. O., Nr. 11 und ein Mantel; aus dem Schuhgeschäft Matuszkiewicz, Plac Św. Krzyski 1 (fr. Petriplatz), 30 Paar Schuhe im Werte von 2000 Złoty.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 6. Oktober: 6.10 und 17.25 Uhr und am Montag, 7. Oktober: 6.12 und 17.23 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh — 0,18 Meter, gegen — 0,17 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 5. bis 12. Oktober. Altstadt: Apteka pod złotym Lwem, Stary Rynek 75, Czerwona Apteka, Stary Rynek 37, Zielona Apteka, ul. Wrocławska 31, Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13, Apteka św. Marcińska, ul. Fr. Ratajczaka 12. Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61.

× **Rundfunkprogramm für Sonntag, 6. Oktober.** 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 12—12.05. Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12.05—12.25: Landwirtschaftlicher Vortrag: „Die Geburt bei Haustieren". 12.25—12.45: Landwirtschaftlicher Vortrag: „Nach der landwirtschaftlichen Ausstellung der Landesausstellung." 12.45 bis 13.10: Säuglingspflege. 17—17.15: Schallplattenkonzert. 17.15—17.50: Vortrag: „Von Kazimierz Pulaski". 17.50—18.20: Kinderstunde. 18.20—18.35: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigungen. 18.35—19: Vortrag: „Die älteste Verfassung Schlesiens". 19—19.25: Gesangsvorträge. 19.25 bis 19.45: Klarinettenkonzert. 19.45—20.05: Interessantes aus aller Welt. 20.05—20.30: Beiprogramm. 20.30—22: Uebertragung eines Konzerts aus Krakau. von 21—21.15: Literatur (Uebertragung aus Warschau), Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22.30: Zeitzeichen, Sport. 22.30—23: Bildfunk. 23—24: Tanzmusik aus dem „Carlton".

× **Rundfunkprogramm für Montag, 7. Oktober.** 13—13.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13.05—14: Schallplattenkonzert. 14—14.15: Notierungen der Effekten, der Getreidebörse. 14.15—14.30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der „Pat", Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.55—17.15: Vortrag: „Neueste Kulturliteratur". 17.15—17.35: Schach. 17.35—17.55: Vortrag über Großpolen. 18—18.55: Nachmittagskonzert. 18.55—19.15: Beiprogramm. 19.15 bis 19.30: Interessantes aus aller Welt. 19.30—19.50: Rezitationen. 19.50—20.10: Soldatenstunde. 20.10 bis 20.30: Besuchen wir Großpolen. 20.30—22: Uebertragung der Operette „Fledermaus" aus Warschau, in den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen, Mitteilungen der „Pat". 22.15—22.45: Bildfunk 22.45—23.10: III. Tanzstunde.

* **Schwersenz,** 5. Oktober. Beim Erntekranzschießen wurde König der Schützenkönig Leon Raszak, erster Ritter Adam Czarnecki, zweiter Ritter der Propst T. Mroczkowski.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 4. Oktober. Um ½7 Uhr abends eröffnete Vorsteher Beyer die gestrige Sitzung des Stadtparlaments. Er stellte die Anwesenden dem Regierungsdelegierten Ukielski vor und gedachte sodann des verstorbenen Prälaten Malczewski. Die zum Gedächtnis des Toten

gesprochenen Worte hörte die Versammlung stehend an. Darauf ließ der Vorsteher die Zahl der Anwesenden prüfen und schloß die Versammlung, da sie nicht beschlußfähig war. — Gestern abend gegen 8.15 Uhr befand sich der Restaurateur Arthur Dietrich, Albertstraße 24 wohnhaft, mit seiner Frau auf dem Nachhausewege von seinem Lokal in der Fischerstraße. Er ging am Hafen entlang, um nach der Wilhelmstraße zu gelangen. In der Nähe des Hafens trat plötzlich ein unbekannter Mann aus der Dunkelheit an ihn von hinten heran und entriß dem Restaurateur die Aktentasche mit 2200 Zloty Inhalt. Der Bandit flüchtete sodann über den Fußsteg an der Stadtschleuse nach der Viktoriastraße zu und verschwand. Die ganze Angelegenheit spielte sich so schnell ab, daß der Gastwirt nicht einmal in der Lage ist, eine Beschreibung des Täters zu geben.

* **Kaisersaue,** 4. Oktober. Der Altsitzer Hermann Mietz und seine Frau Amalie, geb Fleig, konnten hier dieser Tage ihre Goldene Hochzeit feiern. Im Beisein der drei Söhne mit ihren Frauen und sechs Enkeln fand eine schlichte Feier im Hause statt, in der Pfarrer Huß den Segenswunsch und das Gedenkblatt des Evangelischen Konsistoriums überbrachte und als Festgabe der Gemeinde Kaisersaue eine Rudolf Schäfer-Bibel überreichte.

* **Mogilno,** 4. Oktober Beim Wasserholen aus dem See fiel das 20jährige Dienstmädchen Helena Paluch aus Kamienice ins Wasser und ertrank.

* **Ostrowo,** 4. Oktober. Am Sonntag beging der hiesige Arbeiter Andreas Mai mit Frau das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, das noch sehr rüstig ist, war vor fünfzig Jahren am 28. September 1879 in der hiesigen Kirche getraut worden. — In Biniew ist in der Nähe der Eisenbahn an einer 37jährigen Ehefrau aus Siegersdorf von einem Arbeiter aus Biniew ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. — Dem Arbeiter Stefan Sójka aus Volkingen ist in der Maschinenfabrik von Czarliński in Krempa beim Eisengießen die linke Hand verbrüht worden, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Die Wahl zum hiesigen Kreistag findet am 8. Dezember d. Js. statt. Es werden im ganzen 32 Mitglieder zum Kreistage gewählt, von denen die Stadt durch den Magistrat 11 Mitglieder wählt.

* **Pleschen,** 4. Oktober. Auf dem Rittergut Skrzypno, Kreis Pleschen, wurde Geflügel gestohlen. Die Diebe wurden bald ermittelt. Es sind dortige Deputatleute. — Durch übermäßigen Genuß von Brennspiritus sind ein 70jähriger Arbeiter und ein Knecht des Landwirts Sikora, Pleschen, ums Leben gekommen.

* **Rawitsch,** 4. Oktober. Dem Beamten T., der sich in der glücklichen Lage befand, mehrere Gänse und Enten sein eigen zu nennen, wurden vorgestern nacht 8 Gänse und 9 Enten vom Hunde des A. totgebissen. Der Hund hatte selbst die Stalltür geöffnet und in aller Stille sein Raubritterstückchen ausgeführt. A., dem die Opfer seines Hundes übergeben wurden, wird nun für den namhaften Schaden aufkommen müssen.

* **Raschkow,** 4. Oktober. Als der hiesige Apotheker Kowalczyk bei der Zubereitung von Medizin beschäftigt war, wozu er auch Gift zu verwenden hatte, verwechselte er die Fläschchen, und anstatt die Medizin abzuschmecken, trank er von dem gefährlichen Gift. Die Folge davon waren furchtbare Schmerzen und Krämpfe. Noch im letzten Augenblick kam die telephonisch herbeigerufene Hilfe, Dr. Hecke-Ostrowo im Auto an. Nach sofortigem Magenauspumpen und Spülungen trat etwas Besserung ein, so daß man hofft, K. am Leben zu erhalten.

* **Schmiegel,** 4. Oktober. Am Dienstag starb der älteste Bürger unserer Stadt, Herr Albach, im Alter von 90 Jahren. — Am gleichen Tage starb eine der angesehensten Bürgerinnen, Frau Henniger, im Alter von 80 Jahren. Sie war die Mutter des hier bekannten Dampfmühlenbesitzers Adolf Henniger und erwarb sich besonders durch ihre soziale Arbeit das Vertrauen und die Achtung aller Bürger. Sie starb während eines Aufenthalts bei Verwandten in Lissa und wird in der Familiengruft in Schmiegel beigesetzt. — In den letzten Tagen hat Seweryn Kiszer sein am Markt Nr. 13 gelegenes Grundstück an die Bank Ludowy verkauft.

* **Schrimm,** 4. Oktober. Auf der Chaussee Kurnik—Gondek verbrannte infolge Explosion des Benzinbehälters das Lastauto des Antoni Antkowiak aus Posen im Werte von 10 000 Zloty.

* **Wollstein,** 4. Oktober. Selbstmord durch Erschießen verübte der 42jährige Otto Hanold in Alt-Borui.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Culm,** 4. Oktober. Ein Raubanfall wurde in der Nacht zum 1. d. M. in Klammer verübt. Mittels Einschlagens der Fensterscheiben drangen zwei Banditen in die Wohnung des Besitzers Gustav Rahn, und nach Bedrohung des Hausherrn, der im Bett überfallen wurde, schlossen die Räuber ihn, seine Gattin und einen zwölfjährigen Sohn in den Keller ein. Sodann durchstöberten die Eindringlinge Wohnung und Stall. Geraubt wurden außer 100 Zloty Bargeld, zwei silberne Taschenuhren, zwei Trommelrevolver, verschiedene Schmucksachen und andere Gegenstände. Darauf entfernten sich die Spitzbuben, nach denen jetzt gefahndet wird.

* **Graudenz,** 4. Oktober. Auf die jüdische Beschwerde gegen die von der Wahlkommission erfolgte Ablehnung des Antrages auf Verlegung des Stadtverordneten-Wahltages ist jetzt von der Wojewodschaft der Bescheid eingelaufen. Er lautet gleichfalls ablehnend und hat etwa folgende Begründung: Der Wojewode erklärt, daß zur Festsetzung des Wahltages die Wahlkommission zuständig sei. Eine Verlegung des Termins wäre gemäß den gesetzlichen Bestimmungen nicht angängig. Allerdings wäre es in Hand der Kommission gelegt, nötigenfalls eine Hinausschiebung der Wahlzeit am Wahltage selbst zu verfügen.

* **Thorn,** 4. Oktober. Um weitere 24 Zentimeter angewachsen ist der Weichselwasserstand innerhalb der letzten 24 Stunden. Donnerstag früh betrug er bereits 0,71 über Normal. Die Sandbänke sind bereits gänzlich überflutet, und der Fährdampfer braucht nun auch keinen Umweg mehr zu machen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 4. Oktober. In der Nacht zum Montag wurden die Fahrgäste des von Brest nach Warschau in Fahrt befindlichen Personenzuges hinter der Bahnstation Biala Podlaska durch Revolverschüsse, die in einem Abteil erster Klasse gefallen waren, geweckt. Die darauf sich dem Abteil nähernden Fahrgäste bemerkten in der Finsternis zwei ringende Männer. Plötzlich riß sich einer der Kämpfenden los und sprang durch ein Fenster ins Freie. Inzwischen war die Notbremse gezogen worden, worauf auch der in entgegengesetzter Richtung kommende Personenzug zum Stehen gebracht wurde. Wie darauf festgestellt wurde, hatte der Vorgang nachstehenden Verlauf. Auf der Bahnstation Biala Podlaska betrat ein Mann das Abteil erster Klasse, der später als der langgesuchte Raubmörder Adolf Radwański, 25 Jahre alt, ermittelt wurde. In diesem Abteil schlief der Hauptmann Matthäus Katyla vom polnischen Generalstab. Der Bandit vermutete, daß der Offizier größere Geldsummen bei sich führte, und versetzte ihm einen Schlag mit einem größeren Feldstein auf den Kopf. Der Schlag war jedoch nicht so heftig, denn der Offizier erhob und wehrte sich. Hierbei versuchte der Angreifer, ihn zu erwürgen und versetzte ihm noch mehrere Messerstiche. Darauf gab der Bedrängte einige Revolverschüsse ab, die die übrigen Fahrgäste alarmierten. Der Raubmörder sprang hiernach aus dem Zuge und geriet mit einem Arm unter den Schnellzug und mit einem Bein unter den Gegenzug. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er bald danach seinen Verletzungen erlag. Der verletzte Offizier setzte die Fahrt nach Warschau fort, wo er in das Militärlazarett überführt wurde. — Der 44 Jahre alte Tischler Roman Forek war in Begleitung einer Frau im Hotel Slowiański erschienen, mietete ein Zimmer und ordnete darauf an, das Abendbrot für zwei Personen auf sein Zimmer zu bringen. Um 8 Uhr morgens vernahm das Dienstpersonal drei Revolverschüsse. Als man in das Zimmer eindrang, fand man die beiden Personen mit schweren Verletzungen auf. Sie wurden in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus überführt. Wie die Untersuchung ergab, ist Forek seit 21 Jahren verheiratet und Vater von drei Kindern. Vor etwa drei Jahren lernte er die Frau eines anderen Tischlers, Bonjanek, kennen und hatte mit ihr ein Liebesverhältnis angeknüpft. Wie aus den Aussagen der Schwester der Frau B. hervorgeht, wollte Forek den Mann der Bonjanek erschießen. Im letzten Moment schreckte er jedoch vor der Tat zurück und beschloß, zusammen mit seiner Geliebten aus dem Leben zu scheiden.

* **Kielce,** 4. Oktober. Montag brach in einem im Kreise Kielce gelegenen Landstädtchen Feuer aus, das bald nahezu alle Baulichkeiten erfaßte. Obwohl zahlreiche Feuerwehren aus der nächsten Umgebung zur Stelle waren, ist der weitaus größte Teil des Landstädtchens ein Raub der Flammen geworden, wobei auch zahlreiches lebendes Inventar umkam. Bei den Lösch- und Rettungsarbeiten wurden mehrere Personen schwer verletzt, eine wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Das Riesenfeuer scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß jemand einen brennenden Zigarettenstummel unachtsam in der Nähe einer Scheune fortgeworfen hat.

* **Lodz,** 4. Oktober. In einem Magazin der Firma Standard Nobel sollte ein Sammelbecken gereinigt werden. Mit dieser Arbeit beauftragte man zwei Arbeiter, den 32 Jahre alten Adam Szymczak und den 20 Jahre alten Stanislaw Puchalski. Der Arbeiter Symzczak stieg in das Becken, um den Schlamm in einen Eimer zu schöpfen, während Puchalski außerhalb des Beckens verblieb. Als Puchalski nach einer Zeit von seinem Kameraden in dem Becken nichts vernahm, trat er beunruhigt heran und sah, wie Szymczak in die Knie zusammengesunken war und in dieser Stellung regungslos verharrte. Es unterlag keinem Zweifel, daß Szymczak durch die aus dem Schlamm herausströmenden Gase betäubt wurde. Als er seinen Kameraden besinnungslos in den Benzingasen sah, stieg Puchalski in das Becken hinein Kaum befand er sich im Becken und machte sich an seinem Kameraden zu schaffen, als er ebenfalls besinnungslos zusammenbrach. Die herbeigerufene Feuerwehr ließ einen Steiger, versehen mit einer Gasmaske, an einem Seil in das Becken hinab. Nach kurzer Zeit förderte er die beiden Arbeiter in besinnungslosem Zustand an den Tag. Puchalski verstarb, ohne noch einmal die Besinnung wiedererlangt zu haben. Szymczak wurde in hoffnungslosem Zustande in das Radogoszczer Krankenhaus überführt.

Aus Ostdeutschland.

* **Fraustadt,** 4. Oktober. Ein Unhold, der einen Revolver bei sich führt, macht seit einigen Abenden die Wiesener- und Scheibenstraße unsicher. Wie zuverlässig berichtet wird, sind dort wiederholt Vorübergehende meist in der Zeit von 10 bis 11 Uhr von ihm bedroht worden. Er pflegt aus dem an der Wiesenerstraße befindlichen Strauchwerk herauszutreten, fordert unter Bedrohung mit dem Revolver Geld und hat auch verschiedentlich schon junge Mädchen mit unsittlichen Anträgen belästigt. Hoffentlich gelingt es den schon im Gange befindlichen polizeilichen Ermittelungen recht bald, des Unholdes, der diese Gegend unsicher macht, habhaft zu werden.

Filmschau.

= **Das Kino Apollo** brachte gestern die Erstaufführung des dem Leben abgelauschten Dramas „Die goldene Hölle", richtiger wohl „Die Goldhölle". Darunter ist das Goldland Klondike auf Alaska zu verstehen, das seit seiner Entdeckung im Jahre 1896 für schon Millionen und Abermillionen vom Goldfieber gepackter Menschen Sehnsuchtsziel geworden ist oder noch werden wird, die alle das Gretchenwort im Faust illustrieren: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, ach wir Armen!" Jeder zieht mit dem Gedanken nach Klondike, von dort, mit mindestens einer Million Dollar beschwert wieder nach Haus zurückzukehren. Und wie grausam werden sie enttäuscht, bis auf ganz wenig vereinzelte, denen das Glück hold ist, der Hölle von Klondike mit Goldschätzen zu entrinnen, in der die Natur so vielfach mit grausamer Hand Gut und Leben der Goldsucher vernichtet. Und was dann noch übrig bleibt, raubt und stiehlt die Habgier der Menschen, die vor den schwersten Verbrechen, sogar vor dem Morde nicht zurückschrecken, wenn es gilt, den Heißhunger nach Gold zu stillen. Diese dem Leben abgelauschte Silhouette zeichnet mit erschütternder Wucht der groß aufgemachte Film, dem eine Liebesgeschichte mit Dolores del Rio und Karl Dane als Hauptpersonen einen netten Rahmen gibt. Es ist zu erwarten, daß der glänzende Besuch, der bei der Eröffnungsvorstellung zu verzeichnen war, dem packenden Filmdrama eine lange Zeit treu bleiben wird, und das mit Recht! hb.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Thorn,** 4. Oktober. Vor der Strafkammer fand eine Verhandlung wegen Diebstahls von 400 Pfund Fleisch und Speck statt, der im März 1928 zum Schaden des Mühlenbesitzers Zwolinski aus Maciejewo verübt wurde. Angeklagt waren Józef Błachowicz, 40 Jahre alt, Franciszek Groblewski, 37 Jahre alt, Józef Ryniecki, 31 Jahre alt und Leon Wochna, 22 Jahre alt, sämtlich aus Słuzewo und bereits vorbestraft. Vom Vorsitzenden befragt, erklärte der Hauptangeklagte Ryniecki sich für nicht schuldig. Auf die Vorhaltung, daß er aber während der Voruntersuchung alles zugegeben und den ganzen Diebstahl sogar ausführlich geschildert habe, sagte er aus, daß dieses nur wegen des durch den Polizeibeamten Małecki auf ihn ausgeübten Terrors erfolgt sei. M. sei sein persönlicher Feind und habe ihn geschlagen und mißhandelt. Auch die anderen Angeklagten leugnen jede Schuld und wollen die Protokolle, in denen das Gegenteil steht, nicht unterschrieben haben. Der Bestohlene sagte aus, daß der Einbruch nach Wegbiegung von Kraten erfolgt sei, daß er aber keine Anzeige erstattet habe. Nach zwei Monaten sei aber die Polizei zu ihm gekommen, um die Sache protokollarisch aufzunehmen. Der Schutzmann M. war mit der Untersuchung dieses und ähnlicher Diebstähle beauftragt und fand während einer Haussuchung bei Ryniecki, dessen Familie sich keines guten Leumundes erfreut, den Speck. Nach seinen Aussagen hat R. bei der Untersuchung den Diebstahl ausführlich geschildert, auch seine Mittäter genannt, ohne daß er (der Schutzmann) irgendwelchen Zwang auf ihn ausgeübt hätte. Die Angeklagten wollten nun ihr Alibi nachweisen und hatten hierzu mehrere Entlastungszeugen, hauptsächlich Verwandte und Bekannte, namhaft gemacht. Diese sagten auch zu ihren Gunsten aus. Auffallend war dabei, daß sie sich auf einen Tag, nämlich den fraglichen, ganz genau besinnen konnten, während sie, vom Vorsitzenden über andere Tage befragt, nicht zu antworten wußten. Die erste Entlastungszeugin, Władysława Urbańska, wurde sofort nach ihrer Vernehmung auf Antrag des Staatsanwalts unter dem dringenden Verdacht des Meineides verhaftet. Die anderen Entlastungszeugen durften auf Veranlassung des Staatsanwalts nach ihrer erfolgten Vernehmung nicht den Saal verlassen. Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt strenge Bestrafung der Angeklagten. Nachdem das Gericht sich zur Beratung zurückgezogen hatte, gab der Staatsanwalt den Haftbefehl gegen eine Reihe anderer Zeugen bekannt, und zwar gegen Jan Grobelski, Paczkowski und das Ehepaar Franciszek und Michalina Banachowski, sämtlich aus Słuzewo, wegen dringenden Meineidsverdachtes. Die im Gerichtssaal Verhafteten wurden sofort in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. — Die Urteilsverkündung lautete: Ryniecki zwei Jahre Zuchthaus, Błachowicz, Groblewski und Wochna je ein Jahr Zuchthaus, wobei dem G. die Untersuchungshaft angerechnet wird. Außerdem werden allen vier Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre abgesprochen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

F. S. hier. Die Höhe der Aufwertung der Lebensversicherungsbeträge ist, da sie sich nach dem Vermögensstande der betr. Gesellschaft richtet, verschieden. Eine Pflicht zur Auszahlung der aufgewerteten Beträge beginnt erst 1932, und zwar, da es sich in Ihrem Falle um eine deutsche Gesellschaft handelt, in deutscher Währung bzw. nach Umrechnung in Zlotywährung.

H. Bl. in K. Uns ist ein solcher leider nicht bekannt.

(Nachdruck verboten.)

Geschichten aus aller Welt.

Die kleine Postmeisterin und der große Diktator.

(g) **Rom.** Signorina Rosetta Ravanolli zählte zwanzig Lenze und war bis vor kurzem beim Hauptpostamt der „ewigen Stadt“ Rom als weibliche Hilfskraft angestellt. Eine fleißige kleine Postmeisterin, die gewiß nicht im Traum daran dachte, daß eines Tages ihr Name fett gedruckt durch alle Zeitungen Italiens gehen und letzten Endes dazu beitragen würde, die Popularität Mussolinis — wenn auch indirekt — zu fördern.

Das brave Fräuleinchen hatte eine einzige Untugend: Mussolini hat es ihr angetan! Ihr Interesse für den Duce war geradezu krankhaft. Und da ihr nie die Freude vergönnt war, den „Helden ihrer Mädchenträume“ persönlich zu sehen — saß sie doch tagein, tagaus hinter dem Schalter — wählte sie einen anderen Weg, um diese krankhafte Neugierde wenigstens einigermaßen zu stillen: sie öffnete kurz entschlossen zwei Privatbriefe. Der eine war an den Ministerpräsidenten selbst, der andere an seine Gattin, Donna Rachele Mussolini, gerichtet.

Das war nun kein Scherz mehr, juridisch sogar ein Doppelverbrechen: Verletzung des Briefgeheimnisses und gleichzeitig der Beamtenpflicht.

Natürlich kam die Sache bald heraus. Man witterte erst sozialdemokratische Verschwörung, mobilisierte die Kriminalpolizei und die Faszistendetachements und — ertappte die gefährliche „Attentäterin“ kurz darauf beim Oeffnen eines dritten Briefes. Große Aufregung, große Empörung. Dann: Schutzhaft, Verhör und — Gelächter. Die kleine Sünderin gestand unter dicken Tränen die „Beweggründe“, vielmehr den einzigen Beweggrund: sie sei eben in Mussolini unsterblich verliebt. — Da das dumme Mädel durch die Oeffnung der an sich belanglosen Privatbriefe keinerlei „Staatsgeheimnisse“ erfahren hat, kam es mit einer verhältnismäßig geringen Strafe davon: sechs Monate Zuchthaus! Das Urteil war rechtskräftig, und die Gemüter beruhigten sich — sowohl Frau Justitia wie Herr Mussolini konnten nunmehr ruhig schlafen.

Da kam die große, ganz große Ueberraschung: Mussolini „winkte“, und Rosetta wurde begnadigt! Begründung: der eigentliche Beweggrund der verbrecherischen Tat sei „verzeihliche menschliche Schwäche“ gewesen. Und Mussolini hat nun einmal Verständnis für Schwächen anderer! Der Knalleffekt ist restlos gelungen: das Volk klatschte Beifall, und die Zeitungen brachten Leitartikel über das große Herz des großen Mannes. Mussolini Triumphator siegte auch diesmal. Klein-Röschen wird wohl — zum Film gehen. Die kleine Postmeisterin ist ja über Nacht eine Persönlichkeit geworden. . .

Japan, das Filmdorado der Welt.

(a) **Tokio.** Wie eine Statistik beweist, ist es ein Irrtum, anzunehmen, daß Amerika das wahre Filmparadies sei. Diese Rolle wird Japan vorbehalten. Laut der genauen Aufstellung wurden im Jahre 1928 in Japan 800 Großfilme gedreht. Im Vorjahre sogar 950. Sechzehn Großfabriken versorgen die japanischen Kinopaläste mit neuen Filmen; wöchentlich dreimal werden Filmuraufführungen abgehalten. Das größte Unternehmen ist wohl die Nikatschu-Fabrik, die sich außer der Filmproduktion auch mit Filmverleih befaßt und ihre eigenen Kinos besitzt. Die kleinsten Spielfilme werden mit nur vier- bis fünfhundert Dollar durchschnittlichen Spesen gedreht. Doch bringt die Nikatschu-Gesellschaft, die besonders kapitalstark ist, jeden Monat zwei größere Filme heraus, deren Herstellungskosten sich auf zwölf- bis fünfzehntausend Dollar belaufen. Zwei Spitzenfilme, deren jeder 50 000 Dollar verschlingt, werden mit besonderer Sorgfalt verfertigt. Dabei scheint das Filmgeschäft in Japan sehr einträglich zu sein, denn im Jahre 1927 wurden nicht weniger als 164 Millionen Kinokarten verkauft zu dem Durchschnittspreise von 15 Cents (etwa 80 Pfennig).

Es ist bei der Entwicklung der Filmkultur erstaunlich, daß Japan keine Filmtauschgeschäfte mit dem Auslande erstrebt. Trotz des Geschäftsgeistes der Gelben scheinen eben die kulturellen Gegensätze noch immer unüberbrückbar zu sein.

Der beste Schauspieler der Welt.

— **Paris.** Vor einer Reihe von Jahren, noch vor dem Kriege, suchte Rothschild nach einem Meißener Kaffeeservice. Von allen Angeboten, die schriftlich eingelaufen waren, erregte nur ein einziges sein Interesse, und er ließ den Inhaber persönlich zu sich kommen. Dieser kam denn auch in das Bureau des großen Finanzmannes und brachte ein Probestück mit. Es war eine der schönsten Arbeiten, die Rotschild jemals gesehen, und er wollte gern die ganze Garnitur kaufen. Der Inhaber, ein gewisser Tournay, seines Zeichens angeblich stellungsloser Schauspieler, machte aber eine recht komische Bedingung: er erklärte klipp und klar, das Service für einen festen Preis keineswegs abzugeben, und verlangte vielmehr eine lebenslängliche Monatsrente in Höhe von fünfzehn Pfund, gleich 300 Mark. Da Tournay ein altes, gebrechliches Männlein war, der nach Ansicht von Rothschild sowieso nicht mehr übermäßig lange leben konnte, wurde man handelseinig. Das geschah vor etwa anderthalb Jahrzehnten. Seit dieser Zeit wurden Tournay im Sinne des Kaufvertrages am ersten eines jeden Monats die ihm zustehenden fünfzehn Pfund ausbezahlt. Wenngleich diese verhältnismäßig kleine Summe dem märchenhaften Rothschildschen Vermögen keineswegs Abbruch getan hatte, stand der Käufer der Meißener Garnitur vor einem Rätsel: seiner Berechnung nach war es unnatürlich, daß Tournay noch immer nicht das Zeitliche segnete. Wo er doch schon 1914 den Eindruck eines lebensmüden Greises erweckte. So nahm sich Rothschild die Mühe, am letzten Ultimo selbst im Kassenraum seines Bureaus zu erscheinen, und lauerte Tournay auf. Nach einigem Warten meldete sich ein vor Gesundheit strotzender Mann in den besten Jahren um die fällige Monatsrente. Auf die Frage, wo denn Mister Tournay sei, antwortete er erstaunt, er heiße selbst so. „Wann ist Ihr Vater gestorben?“ fragte Rothschild. — „Vor dreißig Jahren,“ lautete die Antwort. — „Wer hat mir denn das Meißener Service verkauft?“ erkundigte sich nun Rothschild verständnislos. — „Ich selbst, verehrter Herr Baron,“ gab Tournay lächelnd Auskunft. — „Sie sahen doch vor fünfzehn Jahren älter und schwächer aus als heute,“ stutzte Rothschild. — „Sie haben mich mit meiner — Maske verwechselt,“ lüftete der schlaue Tournay, der beste Schauspieler der Welt, des Rätsels Lösung.

Singe, wem Gesang gegeben . . .

(aga) **Neuyork.** Die Anwohner einer gewissen Gegend der Chicagoer Westseite werden sich in Zukunft wieder, wie früher, des Goldklanges der Stimme des Tenors John Ropavac erfreuen können. Morgens und — unter der Voraussetzung, daß John sich alkoholischen Getränken gegenüber einiger Zurückhaltung befleißigt — vielleicht auch abends. Und zwar auf richterliche Weisung. Es darf sicher als Novum angesprochen werden, daß ein Richter einem Manne das Singen anbefiehlt. Gewöhnlich pflegen Behörden Musikbeflissenen aufzutragen, bei ihren gesanglichen oder instrumentalen Uebungen mit den Noten auch etwas Diskretion zu üben, im Interesse der Mit- und Umwohner.

Frau Angelina Ropavac hatte ihren Gatten vor Gericht geladen und gab zu Protokoll, sie habe John hauptsächlich seiner herrlichen Tenorstimme wegen geheiratet, seit einiger Zeit beschränke sich die Tätigkeit seiner in der Kehle sitzenden Organe aber fast ausschließlich auf die bei der Zufuhr fester und flüssiger — in diesem Falle vornehmlich flüssiger — Substanzen nötigen Schlingbewegungen.

Man pflegte früher zu behaupten, den Tenören im allgemeinen habe das gütige Geschick ihre stimmliche Begabung als Ersatz für andere Eigen-

schaften mitgegeben, deren Manko, alter Tradition gemäß, bei den Bauern durch das Format ihrer Kartoffeln aufgewogen werden soll. Die Zeit hat allerdings auch hierin Wandel geschaffen. Aber dem Richter, der die Klage der Madame Ropavac vernahm, muß etwas ähnliches vorgeschwebt haben, denn sein Spruch lautete also: „Wenn eine Frau einen Mann wegen seiner schönen Stimme heiratet, so hat sie ein Recht auf seinen Gesang. Es ist Mister Ropavac hiermit aufgetragen, seine Gattin täglich zweimal mit dem Goldklang seiner Stimme im Liede zu erfreuen.“

Bedauerlich an solch amüsanten Geschichten ist immer nur, daß man nie eine Fortsetzung zu hören bekommt.

Ernst und Kunigunde.

(aga) **Neuyork.** Als Land, in dem man „sein Leben machen kann“, wie die Amerikaner sagen, gefallen die Vereinigten Staaten dem aus Deutschland zugewanderten und in Chikago ansässigen Ernst Alheim in jeder Beziehung. Was ihm aber nicht paßt, ist die amerikanische Weiblichkeit. Als Ernst voriges Jahr soweit war, daß er ans Heiraten denken konnte, hielt er Umschau unter den Töchtern des Landes mit dem Resultat, daß er sein Bündel schnürte und lieber nach der deutschen Heimat auf die Brautschau ging.

„Sie“ heißt Kunigunde. Mit ihr zusammen hoffte Ernst in der neuen Welt ein Heim zu gründen, wie er's von drüben gewohnt war, ein stilles Glück im Winkel. Kaum aber waren Ernst und Kunigunde in Chikago angelangt, als die junge Frau ein für Ernst ganz unverständliches Bestreben an den Tag legte, ihre Nachbarinnen in jeder Hinsicht nachzuahmen. Sie legte sich einen Bubikopf zu, schaffte sich Kleider an, die nach Ernsts Ansicht oben wie unten bedenklich zu wünschen übrig ließen, gebrauchte Rotpuder, Lippenstift und alle die anderen kosmetischen Mittel, ohne die Jung-Amerika nicht auskommen zu können glaubt, und als Ernst immer heftiger dagegen protestierte, ging Frau Kunigunde zu einem Anwalt und ließ eine Trennungsklage gegen Ernst einreichen.

Herr Alheim kam auch ins Gericht, aber nicht etwa um sich auf die Klage seiner Eheliebsten zu verteidigen, sondern — um eine 20 000 Dollar-Schadenersatzklage gegen die Nachbarin anzustrengen, die seiner Frau Unterricht in der Landessprache gegeben hatte. Denn hierin erblickt Ernst die Wurzel aller anderen Uebel.

Nicht Geld macht glücklich, sondern . .

— **Paris.** Henri Beraud ist ein nicht unbekannter französischer Schriftsteller, der insbesondere über Sowjetrußland allerlei Interessantes, Wahres und Falsches, berichtet hat. Unter anderem liebt er — was bei den Schriftstellern gar nicht so selten in Erscheinung tritt, wie man das vielleicht annimmt — vor allem das Geld. Er geht in dieser Liebe so weit, daß er das Geld direkt anbetet und in Schriftstellerkreisen regelrechte Kollegs über die verschiedenen Launen und Reize der Göttin Pekunia abhält. Unlängst klagte nur Herrn Beraud gegenüber einer seiner Freunde über Geldverlegenheit und die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten, in die er geraten sei.

„Ach geh,“ versuchte ihn Beraud zu beruhigen, „Geld macht doch nicht glücklich!“

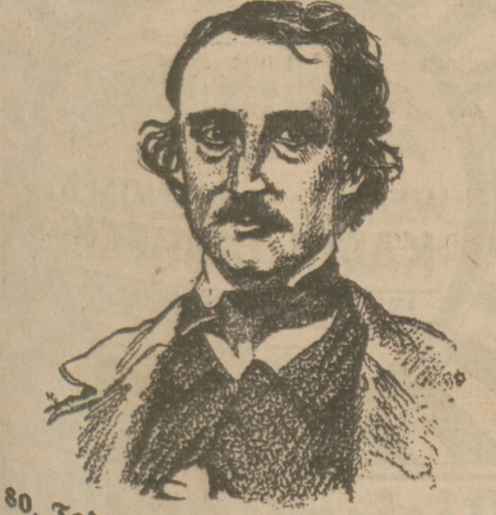
„Und das sagst gerade du mir?“ — versetzte der erstaunte Freund.

Darauf Beraud: „Ja, glaube mir, nicht vom Geld hängt die Glückseligkeit ab, sondern von den — Zinsen!“



Das Schutzzelt für den Weichensteller.

Die Straßenbahn der spanischen Hauptstadt Madrid hat für ihre Weichensteller zum Schutz gegen Regen und Sonne Zelte anfertigen lassen, die an Leitungsmasten aufgehängt werden und den Weichenstellern bei schlechtem Wetter und Sonnenglut willkommenen Schutz gewähren.



80. Todestag von Edgar Allan Poe.

Am 7. Oktober 1849 verstarb der bekannte amerikanische Schriftsteller Edgar Allan Poe, der als Urheber des modernen Kriminalromans bekannt geworden ist. Poe ist nur 40 Jahre alt geworden, da sein unstetes und vielfach ausschweifendes Leben seine Gesundheit untergraben hatte. Die großen schriftstellerischen Fähigkeiten des Dichters sind aber unbestreitbar und haben seinen Werken eine große Verbreitung gesichert.

Hausmusik einst und jetzt.

Von **Magda Fontana.**

Wer sich klar darüber geworden ist, daß die Musik die Macht besitzt, den Menschen über das alltägliche Leben in eine höhere, bessere Welt zu versetzen, dem wird die häusliche Pflege dieser innerlichsten aller Künste ebenso sehr Herzensbedürfnis wie heilige Pflicht sein. Je mehr unsre Kräfte gegenwärtig durch die Außenwelt und den heißen Kampf um die Existenz beschlagnahmt werden, desto nötiger sind uns jene Feierstunden, in denen wir die Musik im häuslichen Kreise als unsern eigensten Besitz auf uns wirken lassen.

Es hat eine Zeit gegeben, in der die Hausmusik eine ganz andere, sehr viel lebendigere Kulturbedeutung hatte, in der die Freude an stillem Kunstgenießen und eifriger Kunstausübung ein allgemeinerer Besitz war als heute im Zeitalter des Sportes und maschinellen Hochbetriebes. Vor der Zeit des öffentlichen Konzertwesens bildeten private Vereinigungen zum Zwecke regelmäßigen gemeinschaftlichen Musizierens die Hauptpflegestätte der Musik. Diese von Künstlern und Kunstfreunden seit dem siebzehnten Jahrhundert vornehmlich in England, Deutschland, der Schweiz und Schweden gepflegten musikalischen Zirkel nahmen allmählich Vereinscharakter an und wurden Collegium musicum genannt.

Fast legendenhaft muten uns Menschen der materiellen Gegenwart die Berichte und bildlichen Darstellungen jener intimen Hauskonzerte an, für die die Großmeister deutscher Kammermusik: Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, einst ihre Werke von unvergänglicher Schönheit schufen. Es war in Oesterreich, wo in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Pflege der Kammermusik zu höchster Blüte gelangte, wo es zum guten Ton gehörte, daß die Fürsten und der reiche Adel sich Hauskapellen hielten, und die namhaften Komponisten in ihre Dienste beriefen. Die Kreise der Gebildeten sahen damals in der musikalischen Betätigung den geistigen Mittelpunkt ihres Lebens, und Süden und Norden Deutschlands wetteiferten in ihr.

In Berlin fand in jener innerlicheren Zeit die Hausmusik am Hofe Friedrichs des Großen ihre ganz besondere Pflegestätte, und der Strom musikalischen Interesses flutete von hier aus in die bürgerliche Gesellschaft. Bekanntlich war Friedrich der Große nicht nur ein begeisterter Musikliebhaber, sondern auch ein tüchtiger Flötenspieler, ja selbst Komponist von Flötensonaten und andern Tonstücken. Der damals hochgeschätzte Flötenmeister Johann Joachim Quantz wurde des Königs musikalischer Lehrmeister, und er berief ihn als Kammermusikus und Komponist mit hohem Gehalt an seinen Hof.

Meister Menzel hat mit seinem bekannten Gemälde „Flötenkonzert Friedrichs des Großen“ den berühmten musikalischen Hofsoireen jener Zeit ein bleibendes Denkmal gesetzt.

In einer etwas späteren Zeit, der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, erfreuten sich in Berlin die allsonntäglich im Elternhause Felix Mendelsohns Bartholdy stattfindenden Hausmusikabende eines besonderen Rufes in jenen Kreisen, in denen jeder Gebildete zugleich ein Schöngeist war.

Auch heutzutage gibt es glücklicherweise noch hier und da deutsche Häuser, in denen die Musik ihre Pflegestätte findet, aber sie sind seltener geworden, und jene traute, durchgeistigte Geselligkeit, die in besserer Zeit der Nährboden deutscher Kultur war, entschwindet uns mehr und mehr. Radio und Grammophon beherrschen in der Gegenwart unser häusliches Leben, und Jazz und exotische Tänze sind Hauptelement unsrer Geselligkeit geworden.

So kann und darf es aber nicht bleiben, wenn wir uns nicht ganz aufgeben wollen in unsrer deutschen Wesensart. In richtiger Erkenntnis der herrschenden Geschmacksverwirrung suchen Schulmusik- und Privatmusiklehrerschaft bereits neue Wege zu einer vertieften musikalischen Volkserziehung anzubahnen, aber nicht minder müssen wir bedacht sein, auch unserm Familienkreise und unsrer Geselligkeit durch neu belebte Kunstpflege jene persönliche, innerliche Note zu geben, die niemals von mechanisierter Musik ausgehen kann. Wem die Tonkunst ein hohes Lebensgut bedeutet, der muß auch zielbewußt mitarbeiten an der Formung einer neuen Kulturepoche deutscher Hausmusik, auf daß die Werke unsrer großen Tonschöpfer nicht vergessen werden, sondern ein Quell der Freude und Erhebung bleiben und immer mehr werden für Jung und Alt.

Büchertisch.

Auf das wärmste möchten wir unseren Lesern die Lektüre des Oktoberheftes der „Deutschen Rundschau“, Berlin, empfehlen, mit dem diese Zeitschrift ihren 56. Jahrgang beginnt. Jeder einzelne Beitrag ist hochinteressant, und bei der Vielheit der behandelten Themen findet jeder vieles, was ihn angeht. Besonders auf folgende Beiträge machen wir aufmerksam: Theodor Lüddecke „Der Einfluß der Reklame auf das Antlitz der Kultur“; Edgar J. Jung „Volksrechtsgedanke und die Rechtsvorstellungen von Versailles“; Fritz Diettrich „Mahatma Gandhi“; Otto Heuschele „Die Dichtung dieser Zeit und das neue Lebensgefühl“; Charles E. Maylan „Schmerz — Wahrheit — Psychoanalyse“; Trümpener „Neues aus der botanischen Forschung“; Albert Dresdner „Blick auf die nordische Kunst“. Noch eins verdient hervorgehoben zu werden: daß diese Zeitschrift auch im Novellenteil auf einer ungewöhnlichen Höhe steht. Hat sie früher Dichtern wie Gottfried Keller, C. F. Meyer, der Ebner-Eschenbach usw. zu Weltruhm verholfen, so bringt sie auch heute immer wieder junge Kräfte ans Licht, und viele Dichter, die sie entdeckt oder in ihren Anfängen gefördert hat, sind heute zu Ruhm gekommen. — Eine solche Entdeckung scheint uns auch Ruth Schaumann zu sein, die 30jährige Münchner Dichterin, die schon mehrmals Novellen in der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht hat und von der auch das vorliegende Heft ein überwältigend schönes und schlichtes Märchen „Die arme Weisheit“ bringt. Wir beglückwünschen die „Deutsche Rundschau“ zu dieser Mitarbeiterin!

F. LISIECKI DOM KONFEKCYJNY SP. AKC.

Der grosse Kundenkreis und das stetige Interesse für unsere Schaufenster sind der beste Beweis unserer Leistungsfähigkeit, welche wir in dem ersten Jahre unseres Bestehens unter der jetzigen Firma bewiesen haben.

Für den **Herbst und Winter** haben wir in allen Abteilungen reichlich vorgesorgt, und bringen Modelle sowie gediegene, solide

Damen-, Herren- u. Kinderkonfektion

Damenhüte und Putz, neueste Formen in den Modefarben.
Herrenhüte, erstklassige Fabrikate, in den neuesten Façons.

Herrenartikel, Trikotagen, Strümpfe und Handschuhe.

Damen- und Herrenpelze, sowie Felle jeder Art! Herrenstoffe: Verkauf meterweise.
Uniformen und Livréen! Erstklassige Maßabteilung!

F. Lisiecki Dom Konfekcyjny
SP. AKC.
POZNAŃ · STARY RYNEK 98–100.



Herbstanzüge, Pelze und Winterpaletots

jeden Artikel
der
Damen-, Herren- und Kinder-
Bekleidung
können Sie gegen
Raten- od. Barzahlung
zu mässigen Preisen in dem reichversehenen Geschäft unter der Firma



Magazyn Uniwersalny

Poznań, ul. Woźna 10 (im Hofe) Telefon 22-82.
einkaufen.

Unser Geschäft ist ebenfalls mit einer grossen Auswahl von Manufakturwaren, Seiden, Leinwand, Gardinen, sowie mit Pelzen, Schuhwaren usw. versehen.

Militärs — Beamten — Genossenschaften und Verbänden gewähren wir besonders günstige Zahlungsbedingungen.

Bevor Sie sich zum Kauf entschließen, besuchen Sie die Firma „Magazyn Uniwersalny".

K. PRZYBYLSKI

POZNAŃ, Stary Rynek 56
FILIALE: ul. Półwiejska 24

empfiehlt in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen!!!

Wäsche für Damen u. Kinder
Trikotagen Strümpfe
Handschuhe Socken
Schürzen Korsetts
Golfe Strickjacken
Inlet Bettwäsche
Strickwolle

Wäsche-, Schürzen- u. Korsett-Fabrik

Damen-Mäntel

Kleider

Pelze

äußerst billig

Władysław Reichelt

POZNAŃ
STARY-RYNEK 90
gegenüber dem Eingang zum neuen Rathaus



Kiefernschwellen

liefert sofort in allen Stärken für Industrie u. Landwirtschaft
Holzhandlg. **G. Wilke, Poznań,** Sew. Mielżyńskiego 6.

2 elegant möblierte **Zimmer** m. Zentralheiz. elektr. Licht u. Bad an bess. Herrn sof. zu vermieten. Poznań, ul. Śniadeckich 7, 1 Tr. rechts.

Verkaufe, auch einzeln, zwei schöne

4-j. br. Stuten v. Alapitt.

Gute Passer, auch geritten und eingesprungen. Die eine viel unter Dame gegangen.
Baron Lüttwitz, Oleśnica, pow. Chodzież.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Hoffmann, Łazarz ul. Karwowskiego 16.

3 Boxer, Rüden

geworfen 7. 8. 1929, rot und gestromt, für je 75.— zł zu **verkaufen.** Bruder der Hündin mit gold. Med. prämiiert auf der P. W. K. **Frau von Hantelmann Baborówko,** pow. Szamotuły.

Möbelgeschäft

Tischlerei Sägewerk

sehr gutes Geschäft, 26 Jahre in meinem Besitz, billig zu verkaufen oder zu verpachten. 15000 resp. 6000 Gulden erforderlich. E. Scharping, **Steegen,** Freistaat Danzig.

30 lfd. m gebr. gußschmiedeeisernen

Gartenzaun

sofort preiswert zu verkaufen. Ang. Poznań, Niegolewskich 24. 3 Tr. links.

Möbel Spiegel Polsterwaren

empfiehlt billigst
J. HILSCHER, POZNAŃ,
Górna Wilda 56 und ul. Zydowska 34
(früher Judenstrasse).
Gegründet 1904. Telefon 3122

19. Ziehung der polnischen Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

23. Tag.

15 000 Złoty — 22 712.
10 000 Złoty — 67 439.
5000 Złoty — 56 937, 68 909, 88 339.
3000 Złoty — 36 206, 104 642, 105 733, 125 641.
2000 Złoty — 4269, 12 584, 19 605, 43 002, 46 615, 51 062, 59 783, 81 373, 90 977, 114 375, 133 296, 161 295, 179 686, 180 297.
1000 Złoty — 26 008, 37 588, 40 732, 49 714, 53 925, 58 729, 82 922, 95 452, 112 661, 134 870, 139 835, 141 570, 143 954, 183 530.

Sport und Spiel.

Das Programm der Länderspiele Polens sieht für das nächste Jahr folgende Begegnungen vor: Oesterreich—Polen am 18. Mai in Krakau, Polen—Italien am 15. Juni in Warschau, Polen—Ungarn am 17. August in Budapest, Polen—Schweden am 28. September in Stockholm und Polen—Tschechoslowakei am 28. Oktober in Prag. Darin sind offenbar die mitteleuropäischen Pokalspiele mit einbegriffen. Außerdem sind Treffen mit Frankreich und Deutschland geplant. Hoffentlich werden die Verhandlungen zu einem guten Ende geführt, damit auch einmal das schon lange „in der Luft liegende" Spiel Polen—Deutschland zustande kommt.

Ein neuer Eishockeyklub soll von dem bekannten Warschauer A. Z. S.-Spieler Kulej, der jetzt am Kattowitzer Bezirksgericht tätig ist, gegründet werden. Dieser Klub würde dann in den Farben der Kattowitzer „Pogoń" auftreten. Man will sich darum bemühen, den tschechischen repräsentativen Spieler Sroubek, der nach Polen übergesiedelt ist, für den Verband als Trainer zu gewinnen.

Zwei wichtige Proteste sind im Spielausschuß der Liga eingelaufen, und zwar gegen das Spiel Turyści—Warta und das Spiel F. C.—Wisła.

Die neunte Partie zwischen Aljechin und Bogoljubow wurde nach 30 Zügen remis.

Für das Städtespiel gegen Krakau hat Lodz eine Mannschaft aufgestellt, die sich nur aus Ł. K. S.-Spielern zusammensetzt. Sollte das ein kleiner Boykott der Lodzer Touristen sein?

Wettervoraussage für Sonntag, 6. Oktober.

= **Berlin**, 5. Oktober. **Für das mittlere Norddeutschland: Teils heiter, teils wolkig und noch warm, mäßige südliche Winde. — Für das übrige Deutschland: In der Osthälfte des Reiches weiterhin warm und trocken, im Westen noch kühl bei starker Bewölkung. Auch in Süddeutschland zunehmende Bewölkung mit langsam sinkenden Temperaturen.**





Drahtgeflechte
4- und 6eckig
für Gärten und Geflügel
Stacheldrähte
Preisliste gratis
Alexander Maennel
Fabryka ogrodzeń drucianych
Nowy Tomyśl 5 (Woj. Pozn.)

Die Lage am internationalen Getreidemarkt.

Der internationale Getreidemarkt tendierte in der ersten Hälfte der verflossenen Woche weiterhin schwach. Die führenden Weizenmärkte Winnipeg, Chicago und Buenos Aires standen unter dem Einfluss günstiger Witterungsberichte. So verlautete, dass sowohl in Nord- wie auch Südamerika, Australien, Britisch-Indien und Europa günstiger Regen niedergegangen sei. Der Preisdruck wurde ferner dadurch verschärft, weil sich die sichtbaren Welt-Weizenvorräte stark erhöht hatten. Speziell war das Loko-Angebot ausserordentlich reichlich. Auf der anderen Seite blieb bis Mitte der Woche die Exportnachfrage in den Ueberschussgebieten äusserst gering, nachdem die Weltweizen- und Mehlverschiffungen nach Europa bereits in der Woche endigend mit dem 19. September 1929 nur 1 385 000 Quarters erreicht hatten, verglichen mit 1 865 000 Quarters für die entsprechende Woche des Vorjahres. Erst gegen Schluss der Berichtsperiode besserten sich besonders in Chicago die Preise, und die anfänglichen Verluste konnten in Buenos Aires und Winnipeg nahezu wieder ausgeglichen werden. Die besonders feste Haltung des nordamerikanischen Marktes war darauf zurückzuführen, dass Britisch-Indien mit grösseren Kaufabschlüssen am Markt war. Aus Buenos Aires traf gleichzeitig eine Meldung ein, wonach die argentinischen Verschiffer ihr Angebot für das gesamte schwimmende Weizenmaterial in Europa zurückgezogen haben sollen, anscheinend mit Rücksicht auf die ungeklärte Erntefrage.

Ueberhaupt befasste sich die internationale Weizenspekulation in den letzten Wochen stärker mit dem Ernteproblem der südlichen Erdhälfte, denn der dortige Weizen beginnt allmählich zu reifen. Es herrschte die Auffassung vor, dass zwar kaum die Ernte des Jahres 1928 erzielt werden würde, weil die Trockenheitsperiode auch in Argentinien und Australien sicherlich Schaden angerichtet hat, doch hielt man es für möglich, dass die jüngsten Niederschläge noch vieles gutzumachen vermögen. Sollte selbst der Ertrag der Weizenländer der südlichen Erdhälfte nicht besonders reichlich ausfallen, so muss man berücksichtigen, dass die europäischen Einfuhrländer teils recht günstige Ernten eingebracht haben. Zuverlässigen Schätzungen zufolge veranschlagte man den Importbedarf Europas zuletzt auf 73 Millionen Quarters für 1929/30, verglichen mit 90 Millionen in der letzten Saison. Nach dem neuesten Stand der Dinge rechnet man sogar mit einer noch geringeren Einfuhrmenge, denn die jüngsten französischen Erhebungen haben ergeben, dass Frankreichs Weizen-Exportüberschuss einschliesslich seiner nordafrikanischen Kolonien 8 Millionen Quarters überschreiten wird. Die französische Regierung soll bereits Massnahmen erwägen, welche auf eine Erleichterung der französischen Weizenausfuhr abzielen. Ein zweites wichtiges Einfuhrland, Italien, behauptet 1929/30 nur 4,5 Millionen Quarters Weizen importieren zu müssen, gegenüber 11 Millionen für 1928/29. Daneben werden im laufenden Erntejahre auch Dänemark, Schweden, Spanien, Portugal und die Tschechoslowakei weniger Weizen benötigen als 1928/29.

Am deutschen Weizenmarkt fanden die amerikanischen Preisaufbesserungen einen entsprechenden Widerhall. Die Weizennotiz konnte auch deshalb anziehen, weil dieses Brotgetreide zuletzt vom Inland sehr spärlich angeboten war, während sich das Mehlgeschäft etwas belebt hatte.

✠ **Keine Kündigung des deutsch-polnischen Holzabkommens.** Der Termin, an dem eine Kündigung des deutsch-polnischen Holzabkommens erfolgen konnte, ist verstrichen, ohne dass eine solche erfolgt wäre. Das deutsch-polnische Holzabkommen gilt daher automatisch um ein Jahr als verlängert. Das polnische Schnittholz-Kontingent bleibt währenddessen mit 1 250 000 Festmetern unverändert.

Besucherzahlen der Leipziger Herbstmesse. Nach den nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen hatte die Leipziger Herbstmesse 1929 103 000 geschäftliche Besucher aufzuweisen. Es sind etwa 3000 entgeltliche Abzeichen mehr als zur Herbstmesse 1928 ausgegeben worden. Unter den geschäftlichen Besuchern befanden sich 12 320 Ausländer, davon entfielen auf Europa insgesamt 10 410, auf Uebersee 1910 Besucher. Die Zahl der Aussteller beläuft sich auf insgesamt 7841, davon 7158 aus dem Deutschen Reich und 683 aus dem Ausland. Die Ausstellungsfläche hat gegen die vorjährige Herbstmesse um 4000 qm zugenommen.

✠ **Rumäniens Finanzlage.** Die Finanzlage Rumäniens wird, wie die „Wirtschafts-Korrespondenz" erfährt, von dem der Nationalbank in Bukarest beigegebenen Finanzberater recht optimistisch angesehen. Die Stabilisation erscheint nunmehr als durchaus gesichert. Die Devisenvorräte haben im Zusammenhang mit dem Warenexport eine Zunahme um 2,5 Milliarden Lei erfahren, während die glänzend ausgefallene Ernte weitere 2—3 Milliarden Lei ins Land bringen dürfte. Von den Vorschüssen, welche die Nationalbank dem Staat geleistet hat, sind bereits 400 Millionen Lei zurückgezahlt worden, und man hofft, bis zum Ende des Finanzjahres das Etatsdefizit, welches durch die vorjährige schlechte Ernte entstanden war, erheblich herabzumindern. Gegenüber diesen optimistischen Angaben macht der Pester Lloyd darauf aufmerksam, dass die rumänischen Staatseinnahmen aus Steuern und Zöllen in den ersten 8 Monaten 1929 nur 3506,9 Millionen Lei betragen hätten gegenüber 4707,9 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres und gegenüber einer Schätzung von 5333,3 Millionen Lei.

✠ **Amerikanische Industrie im Auslande.** In dem Jahresbericht des amerikanischen Metallarbeiter-Verbandes wird u. a. mitgeteilt, dass die amerikanische Industrie, die sich infolge des Einwanderungsverbotes keine billigen Arbeitskräfte aus Europa mehr beschaffen kann, jetzt dazu übergeht, in zunehmendem Masse Fabriken im Auslande zu errichten, um auf diese Weise von den niedrigen europäischen Löhnen zu profitieren. In der letzten Zeit sind von amerikanischen Konzernen nicht weniger als 1000 Fabriken in Europa errichtet worden. Natürlich wird den amerikanischen Arbeitern die Arbeitsmöglichkeit auf solche Weise sehr beschnitten.

✠ **Konkurrenzkampf auf dem Welt-Kaffeemarkt.** Schon zu Beginn des Jahres war vorauszusehen, dass auf dem Welt-Kaffeemarkt ein verschärfter Konkurrenzkampf entbrennen würde. Die Politik des brasilianischen Kaffee-Instituts in Sao Paolo war ständig auf eine künstliche Marktbeeinflussung und eine Hochhaltung der Preise gerichtet, was bei den Konkurrenten und der Verbraucherschaft auf Widerstand stossen musste. Das brasilianische Kaffee-Verteidigungs-Institut, die „Defesa", führte guten Santos-Kaffee nur in kleindosierten Mengen dem Markte zu und erzielte hierdurch aussergewöhnliche Preise, war dagegen aber gezwungen, die anderen Sorten, die zum Teil schon lange lagerten, in grösseren Mengen und zu verhältnismässig billigen Preisen auf den Markt zu bringen. Das konnte vom Verbraucherstandpunkt nur erwünscht sein, denn hierdurch wurden die billigen Konsummischungen erst ermöglicht. Inzwischen aber gestaltete sich die Lage für Brasilien insofern ungünstiger, als sich unter dem Schutz der hohen Santospreise die übrigen Kaffeeländer, besonders Niederländisch-Indien und Zentralamerika, stark emporarbeiten konnten und infolge ihrer günstigeren Preisgestaltung den brasilianischen Kaffee teilweise vom Markt verdrängten.

Dieser Tage fand nun in Sao Paolo eine Kaffee-Konferenz statt, auf der der brasilianischen Regierung eine Umgestaltung der Verkaufspolitik in Vorschlag gebracht wurde. Man will die Ausfuhr von geringem Kaffee aus allen Häfen verbieten, so dass nur noch feine Sorten zum Export gelangen sollen. Das ist für die Konsumentenländer, die über eine geringe Kaufkraft verfügen und für die jede Aufwendung für den Import von Genussmitteln doppelt schwer in die Wagschale fällt, bedauerlich. Als fraglich muss es jedoch angesehen werden, ob das brasilianische Kaffee-Verteidigungs-Institut mit seiner Politik durchdringt, denn die übrigen Kaffee-Produktionsländer werden jetzt ihren Konkurrenzkampf zweifellos verschärfen, und vielleicht wird hierdurch eine Ermässigung des schon längst als viel zu hoch empfundenen Preisniveaus für Kaffee ermöglicht.

Märkte.

Getreide. Posen, 5. Oktober. Amtl. Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen gesund, trock., z. Mühle 315 to	25.20—25.70

Richtpreise:

Weizen trocken, zur Mühle	37.00—39.00
Roggen	24.80—25.30
Mahlgerste	25.00—26.00
Braugerste	27.00—30.00
Hafer	21.75—23.75
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	36.75
Weizenmehl (65%)	57.50—61.50
Weizenkleie	18.75—19.75
Roggenkleie	16.75—17.75
Rübsamen	69.00—72.00
Felderbsen	38.00—42.00
Viktoriaerbsen	50.00—60.00
Folgererbsen	44.00—49.00
Fabrikkartoffeln franko Fabrik	21 Groschen je Stärkeprozent.

Gesamttendenz: ruhig.

Gerste ist hier in grösseren Mengen aufgetaucht, die den Normen für Braugerste nicht entspricht.

Warschau, 4. Oktober. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 23.90—24, Weizen 39—40, Einheitshafer 24—25, Grützgerste 25—25.50, Braugerste 27—29, Raps 67—70, Weizenluxusmehl 75—80, Sorte 4/0 65—70, Roggenmehl nach amtl. Vorschrift 39—40, Weizenkleie 17—22, Roggenkleie 14.50—15.50, Leinkuchen 45—46, Rapskuchen 32—33. Umsatz klein.

Lemberg, 4. Oktober. Am hiesigen Getreidemarkt, ebenso am Mehlmarkt, ist die Lage unverändert ruhig. Die Tendenz ist bei unveränderten Notierungen und ruhiger Stimmung behauptet.

Danzig, 4. Oktober. Notierungen für 100 kg in Danziger Gulden: Weizen 22, Roggen 15.25, Gerste 16—17.50, Futtergerste 15.25—16, Hafer 14.50—15, Erbsen 17—22, grüne Erbsen 24—29, Viktoriaerbsen 28—34, Roggenkleie 11.75, Weizenkleie 14.25.

Berlin, 4. Oktober. Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 231—233, Roggen, märk. 184 bis 187, Braugerste 196—216, Futter- und Industriegerste 170—186, Hafer, märk. 169—180, Mais, loko Berlin 207—208, Weizenmehl 100 kg[1]) 28.25—33.50, Roggenmehl 100 kg[1]) 24.75—27.50, Weizenkleie [2]) 11.60 bis 12.25, Roggenkleie [2]) 10.80—11.25, Viktoriaerbsen 35—44, kleine Speiseerbsen 28—33, Futtererbsen 21 bis 23, Rapskuchen 18.50—19, Leinkuchen 24.30 bis 24.60, Trockenschnitzel 11.80—12, Soya-Schrot 19.70 bis 20.10.

Berlin, 5. Oktober. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 240—242, Oktober 256.50, Dezember 259.12 bis 259.87, März 273—274. Roggen: märk. 190—193, Oktober 200, Dezember 208, März 223.68. Gerste: Braugerste 199—219, Futter- und Industriegerste 172 bis 188. Hafer: märk. 176—187, März 214.50. Weizenmehl 31.62—36.87, Roggenmehl 26.75—29.50, Weizenkleie 19.78—20.43, Roggenkleie 17.80—18.25, Viktoriaerbsen 35—44, kleine Speiseerbsen 28—33, Futtererbsen 25—27, Rapskuchen 18.75—19, Leinkuchen 24.92—25.22, Trockenschnitzel 15.98—16, Soyaschrot 21.70—22.10.

Produktenbericht. Berlin, 5. Oktober. Infolge des israelitischen Feiertages war die Produktenbörse nur ziemlich schwach besucht und Geschäft konnte sich kaum entwickeln. Die Grundstimmung war im Einklang mit den Auslandsmärkten fester, Weizen setzten am Lieferungsmarkt in den späteren Sichten bis 1½ Mark höher ein. Märzroggen konnte seinen Preisstand gleichfalls um 1 Mark bessern. Für den laufenden Monat kamen Anfangsnotierungen nicht zustande. Das Inlandsangebot von Brotgetreide hält sich weiter in engen Grenzen, da die Landwirtschaft angesichts des vorzüglichen Wetters mit Feldarbeiten beschäftigt ist. Die Forderungen lauteten etwa 1—2 Mark höher als gestern. Die Offerten für Auslandsweizen waren um etwa 20 Guldenvents erhöht, von Abschlüssen wurde nichts bekannt. Mehl bei wenig veränderten Preisen in kleinstem Konsumgeschäft. Die Geschäftsstille des Brotgetreidemarktes übertrug sich auch auf Hafer und Gerste.

Vieh und Fleisch. Berlin, 4. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2229, darunter Ochsen 777, Bullen 510, Kühe und Färsen 942, Kälber 1550, Schafe 4980, Schweine 7142. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1546, Auslandsschweine 812. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm.: Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete jüngere 56—58, sonstige vollfleischige 53—55, fleischige 47 bis 51, gering genährte 40—46. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 56—57, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 52—54, fleischige 47 bis 50, gering genährte 40—46. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 44—48, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 32—42, fleischige 26 bis 30, gering genährte 20—24. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 52—54, vollfleischige 48—50, fleischige 40—46. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 36—45. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 80—90 mittlere Mast- und Saugkälber 64—82, geringe Kälber 45—60. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 68—71, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 62—70, 2. 42—50, fleischiges Schafvieh 45—55, gering genährtes Schafvieh 30—42. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 87—88, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 89, vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 88—89, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 86 bis 88 fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 83—85, Sauen 80—81. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlusten ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, Kälbern gute Ware glatt, sonst ruhig, Schafen ruhig, Schweinen glatt.

Metalle. Berlin, 4. Oktober. Preise für 100 kg in Goldmark. Elektrolytkupfer 170.75, Originalhüttenrohzink, nemin 1 Klgr., Reinnickel, 98—99 v. H. 350, Antimon-Regulus 65—69, Silber in Barren, ca. 900 fein 65—70.75.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	5. 10.	4. 10.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	50.00B	50.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	92.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	41.00G	41.00G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	24.50 +	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	58.00G	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	118.00G	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	5. 10.	4. 10.		5. 10.	4. 10.
Bank Polski	—	168.50G	Hartwig C.	—	32.00G
Bk. Kw. Pot.	85.00G	*	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Zar.	78.50 +	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	37.00B	37.00B	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Der Złoty am 4. Oktober 1929. Zürich 58.075, London 43.34, New York 11.25, Budapest (Noten) 64.05 bis 64.35, Wien 79.555—79.865.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 4. Oktober. Trotz zahlreicher Abschlüsse und eines im allgemeinen weitaus grösseren Umsatzes, blieb die Tendenz an der heutigen Börse dennoch veränderlich. Verschiedene Werte wie Naphtha- und einige Metallaktien waren gesucht und wurden in jeder Menge aufgenommen, während auf der anderen Seite wiederum verschiedene Werte mit grösseren Verlusten abgegeben wurden. Bank Polski 1.50 zł gefallen, Bank Zachodni unverändert. Zementaktie Firley gut behauptet, Warschauer Kohle 1.50 zł niedriger. Naphthaaktie Nobel, wie schon erwähnt, gesucht und 75 Groschen höher. Von Metallaktien waren Zieleniewski und Modrzejów bis zu einem Złoty höher, Rudzki und Starachowieckie dagegen um 2 zł niedriger, der Rest behauptet. Papieraktie Klucze bei lebhaften Umsätzen 65 Groschen niedriger.

Am Markt für festverzinsliche Werte stehen die Prämienanleihen weiterhin im Mittelpunkt des Interesses. Gleich zur Eröffnung des amtlichen Geschäftes zogen sie langsam an und erzielten dann nach mehreren Schwankungen Gewinne bis zu 50 Groschen. Mit Ausnahme der um 50 Groschen niedrigeren 5prozentigen Konvertierungsanleihe waren alle anderen staatlichen Wertpapiere unverändert. In privaten Werten war der Umsatz weitaus lebhafter als gestern, hat aber die normalen Ausmasse noch nicht erreicht. Hier war die Tendenz eher uneinheitlich und neigte zur Schwäche.

Am Devisenmarkt konnte sich die Tendenz bei lebhafteren Umsätzen gut befestigen. Rege gefragt war hauptsächlich Devise London, während der Dollar fast gar keine Käufer fand. Höher lagen Brüssel, Amsterdam, London, Paris, Prag, Zürich und Rom. Nur Wien um 1 Groschen gefallen. New York unverändert.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.89¾, Goldrubel 4.64, Czerwoniec 2 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen den Banken 891.97½.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.70, Budapest 155.54, Bukarest 5.30, Oslo 238.17, Helsingfors 22.43, Spanien 132.30, Kopenhagen 238.14, Riga 171.30, Stockholm 239.29, Danzig 173.27, Berlin 212.57, Montreal 8.81, Sofia 6.44¾.

Fest verzinsliche Werte.

	4. 10.	3. 10.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	62.00	61.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	49.75	—
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	80.00	80.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zl)	120.00	119.50
7% Stabilisierungsanleihe	88.00	88.00

Industrieaktien.

	4. 10.	3. 10.		4. 10.	3. 10.
Bank Polski	167.00	168.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	127.00	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	70.00	—	Nobel-Stand.	14.25	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	78.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	27.75	—
Puls	—	—	Modrzejów	20.50	20.00
Spies	—	—	Norblin	—	100.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	*	Ostrowieckie	84.50	84.50
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	23.50	23.75	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	31.50	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	84.00
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	51.00	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: veränderlich.

Amtliche Devisenkurse.

	4. 10. Geld	4. 10. Brief	3. 10. Geld	3. 10. Brief
Amsterdam	357.40	359.20	357.24	359.04
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	124.00	124.62	123.94	124.56
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.25	43.47	43.23	43.44
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.895	35.07	34.89	35.07
Prag	26.34	26.46	26.33	26.46
Rom	46.58	46.82	46.57	46.81
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.07	125.69	125.08	125.70
Zürich	171.73	172.59	171.72	172.58

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: fester.

Danziger Börse.

Danzig, 4. Oktober. Warschau 57.61—57.75, der Złoty 57.64—57.78, London 25.00½—25.01, Stockholm 137.878—138.222, Berlin 122.527—122.833.

Im Privathandel wird gezahlt: 100 Danziger Gulden 173.27 zł, New York 5.14½, der Złoty gegen den Dollar 8.89½.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 5. Oktober. Die gestrige empfindliche Abschwächung, die erst einigermassen durch das Eingreifen des bekannten Interventionskonsortiums korrigiert werden konnte, war in der Hauptsache auf die ungünstige Verfassung der internationalen Börsen und von dort aus erfolgende stärkere Abgaben in internationalen Papieren und auch führenden deutschen Werten zurückzuführen. Gegenüber an der Börse aufgetauchten Zweifeln, dass das Interventionskonsortium augenscheinlich nicht kräftig genug sei, um solche Stösse auszuhalten, ist von diesem erklärt worden, dass dies absolut irrig sei und dass die Stützungsaktionen, sofern sie sich als nötig erweisen, programmässig durchgeführt werden. In Nachwirkung der gestrigen Abschwächung kam heute noch etwas Material heraus, was aber nicht vom Ausland, sondern überwiegend vom Inland stammte. Es war nicht umfangreich, genügte aber, um eine schwächere Eröffnung bei durchschnittlichen Kurseinbussen von 2—3 Prozent auch heute herbeizuführen. Der Besuch der Börse war wegen des hohen jüdischen Feiertages schwach, und die Geschäftstätigkeit hielt sich daher, was übrigens vom ganzen Verlauf gilt, in engen Grenzen. Die Banken haben, soweit nötig, auch heute Ware aufgenommen, so dass im Verlaufe bei unverändert kleinen Umsätzen Erholungen eintraten. Von stärkeren Kurseinbussen sind besonders Kaliwerte zu erwähnen, von denen Salz Detfurt 8 Prozent nachgaben. Augenscheinlich haben hierbei die Septemberziffern, die gegenüber dem Vorjahr niedriger sind, gegen den August aber eine beträchtliche Erhöhung aufweisen, mitgewirkt. Von Elektrowerten waren Schuckert und Licht und Kraft etwas über 4 Prozent niedriger. Von Spezialwerten gaben Julius Berger und Polyphon 5 Prozena, Schubert und Salzer und Deutsch Linoleum ca. 6½ Prozent, Bemberg 4¾ und Glanzstoff 5 Prozent, Schubert und Salzer und Deutsch Linoanleihen unverändert und teilweise ebenso wie Liquidationspfandbriefe und Anteilscheine leicht abgeschwächt. Die Umsätze waren auch hier sehr klein. Der Devisenmarkt zeigte ruhiges Aussehen. Pfunde waren etwas leichter, Dollar etwas fester. Am Geldmarkt setzte sich die Erleichterung von Tagesgeld fort, es war mit 8¼—10½ Prozent zu haben, Monatsgeld unverändert 9¼—10½ und Warenwechsel ca. 7¾ Prozent.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	5. 10.	4. 10.		5. 10.	4. 10.
Dt. R.-Bahn	—	86.00	Goldschmidt	68.25	71.50
A.G.f.Verkehr	125.25	—	Hbg. Elk.-Wk.	131.25	—
Hamb. Amer.	114.50	116.50	Harpen. Bgw.	137.00	139.25
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	118.12	120.50
Hansa	152.75	156.00	Holzmann	90.00	92.75
Nordd. Lloyd	106.25	107.25	Ilse Bgbau.	—	—
Al. Dt. Kr. Anst.	124.25	124.37	Kali. Asch.	216.00	222.50
Barmer Bank	124.50	124.75	Klöcknerw.	107.50	110.50
Berl. Hls.-Ges.	202.00	205.00	Köln-Neuess.	115.25	118.00
Com. u. Pr.-Bk.	175.00	176.50	Löwe, Ludw.	—	186.00
Darmst. Bank	264.00	266.50	Mannesmann	104.87	106.50
Deutsch. Bank	161.50	162.50	Mansf. Bergb.	129.75	130.50
Disc.-Ges.	161.50	162.50	Metallwaren	124.00	126.50
Dresdner Bk.	156.50	158.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K. Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	73.00	73.75
Schulth. Patz.	286.00	288.00	Oschl. Koksw	97.00	98.25
A. E. G.	181.25	183.25	Orenst. u. Kop.	76.50	77.75
Bergmann	209.00	214.00	Ostwerke	224.50	227.00
Berl. Msch.-F.	60.50	63.00	Phönix Bgbau	101.62	102.25
Buderus	65.00	—	Rh. Braunkoh.	256.00	261.25
Cop. Hisp. Am.	430.00	431.00	Rh. Elek.-W.	141.00	142.50
Charl. Wasser	96.00	97.50	Rh. Stahlwk.	110.25	112.87
Conti Caoutch.	160.50	160.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	37.25	40.12	Rütgerswerke	73.50	74.50
Dessauer Gas	173.50	174.50	Salzdetfurth	363.00	377.00
Dt. Erdöl-Ges.	105.50	107.37	Schl. Elek.-W.	170.37	174.50
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	200.25	206.25
Dynam. Nobel	—	95.00	Siem. & Halske	348.00	357.00
El. Lief.-Ges.	161.50	163.75	Tietz, Leonh	187.00	—
El. Licht u. Kr.	181.50	186.25	Transradio	—	132.75
Essen. Steink.	—	135.00	Ver. Glanzstoff	261.00	267.00
I. G. Farben	200.25	203.12	Ver. Stahlw.	110.00	110.25
Felten u. Guill.	124.00	126.50	Westeregeln	219.00	226.75
Gelsenk. Bgw	133.50	134.62	Zellst. Waldh.	219.00	220.75
Ges. f. el. Unt.	180.50	186.00	Otavi	66.75	67.37

	5. 10.	4. 10.
Ablös.-Schuld 1-60 000	53.25	53.50
60-90 000	53.25	53.50
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	9.30	9.50

Industrieaktien.

	5. 10.	4. 10.		5. 10.	4. 10.
Accumulator.	—	127.50	Laurahütte	57.25	57.25
Adlerwerke	40.00	41.25	Lorenz	149.00	—
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	69.50
Bemberg	211.25	217.00	Nordd. Wolle.	111.00	116.50
Berger, Tiefb.	328.00	346.00	Pöge, Eltr.-W.	—	36.25
Dt. Kabelwk.	—	67.50	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	101.25	101.75
Dt. Eisenhd.	66.50	—	Sarotti	—	141.00
Feldmühle	170.00	173.25	Schl. Bgb. u. Zk	—	—
Hohenlohe	93.50	—	Schl. Textil	16.25	16.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	239.00	247.00
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	146.00	147.00
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: geschäftslos

Amtliche Devisenkurse.

	5. 10. Geld	5. 10. Brief	4. 10. Geld	4. 10. Brief
Buenos Aires	1.757	1.761	1.757	1.761
Bukarest	—	—	—	—
Canada	4.153	4.161	4.152	4.160
Japan	1.998	2.002	1.998	2.002
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.377	20.417	20.375	20.415
New York	4.192	4.200	4.191	4.199
Rio de Janeiro	0.498	0.500	0.4975	0.4995
Uruguay	4.096	4.104	4.096	4.104
Amsterdam	168.33	168.67	168.32	168.66
Athen	—	—	—	—
Brüssel	58.40	58.52	58.39	58.51
Danzig	81.42	81.58	—	—
Helsingfors	10.536	10.556	—	—
Italien	21.94	21.98	21.94	21.98
Jugoslavien	7.384	7.398	—	—
Kopenhagen	111.92	112.14	111.91	112.13
Lissabon	18.78	18.82	—	—
Oslo	111.88	112.10	111.88	112.10
Paris	16.435	16.475	16.43	16.47
Prag	12.41	12.43	—	—
Schweiz	80.93	81.09	80.91	81.07
Sofia	3.035	3.041	—	—
Spanien	62.22	62.34	62.22	62.34
Stockholm	112.41	112.63	112.41	112.63
Stalin	111.86	112.08	—	—
Budapest	73.11	73.25	—	—
Wien	58.92	59.04	—	—
Kairo	—	—	—	—
Reykjawik 100 Kronen	92.16	92.34	92.16	92.34
Riga	80.68	80.84	—	—

Ostdevisen. Berlin, 4. Oktober. Riga 80.70 bis 80.86, Kowno 41.685—41.865, Warschau 46.925—47.125, Helsingfors 10.537—10.557, Talinn 111.85—112.05, Kattowitz 46.925—47.125, Posen 46.95—47.15.

Ausnahme-Angebot!

In- und ausländische Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe erstaunlich billig!

Jute-Teppiche imit. Perser	Bouklé-Teppiche Auslands-Fabrikat	Velour-Teppiche Prima Qualität	Diwandecken	Tischdecken	Möbelstoffe	Läuferstoffe
140/200 × 38.00 · 200/300 × 84.00	140/200 × 39.00 · 200/300 × 85.00	140/200 × 125.00 · 200/300 × 330.00	Kelimart 35.00	Kelimart 19.00	Gobelinstoffe m 5.50	Jute-Läufer .. m 4.50
			Verdure 38.00	Verdure 26.00	Plüschstoffe ... 17.50	Kokos-Läufer .. 7.95
175/250 × 57.00 · 250/350 × 135.00	175/250 × 69.00 · 250/350 × 140.00	175/250 × 220.00 · 250/350 × 500.00	Plüsch 78.00	Plüsch 35.00	Damaststoffe . 17.50	Bouklé-Läufer . 9.00
			Mochair 103.00	Mochair 45.00	Brokatstoffe .. 29.50	Velour-Läufer . 28.00

Zu herabgesetzten Preisen empfehle: Künstlergardinen, Madrasstoffe, Stores, Tüllbettdecken, Smyrna-Teppiche handgeknüpft Bielitzer- und Kossów-Fabrikate offeriere zu Original-Fabrikpreisen.

Teppich-Haus M. MINDYKOWSKI, Poznań

ul. Żydowska 33
Telephon 14-86

Perfekte Stukkateure

für eine größere Stuckarbeit in Katowice stellt sofort ein

Blaschke & Wurche

Fabryka sztukaterji i kamienia sztucznego w Katowicach, ul. Mickiewicza (składnica).

Eine 4 Zimmer-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten wird v. Oktober ab gesucht. Adresse **E. Biedermann, Żabikowo** (b. Posen) pod Poznaniem

---

Teppiche
K. Kużaj
27 Grudnia 9
K. K.
9.

Strickmaschinen

Marke DUBIED für Hand- und Motorbetrieb sind in Qualität weltbekannt; sie garantieren ein ungestörtes Arbeiten und bringen sicheren Verdienst. Bequeme Zahlungsbedingungen. — Aelteste und größte Strickmaschinenfabrik in Europa.

Edouard DUBIED & Cie. S.A. Neuchatel (Schweiz).

Vertretung für Polen:

Emil HENKE, Lodz, Piotrkowska 112.

Damenhüte

in großer Auswahl zu Fabrikpreisen.
Mode-Salon, Poznań, Nowa 11, Hochparterre.

Mit d. Drachen in der Hand Geht der Maler übers Land.

Die besten und dauerhaftesten **Lacke, Emaillen, Farben,** nur „Drachenmarke" überall erhältlich.

Die größte und glücklichste

Kollektur der Staatslotterie

in Poznań.

Lose zur I. Klasse der 20. Staatslotterie sollte jeder unbedingt bei uns kaufen, da gewöhnlich in unseren Kollekturen größere Gewinne fallen.

Kolossale Gewinnmöglichkeiten.

Hauptgewinne: 750 000, 350 000, 250 000, 150 000, 100 000 usw.

Jedes zweite Los gewinnt.

105 tausend Gewinnlose auf eine Gesamtsumme von 32 000 000 zł.
Wir versenden unverzüglich Lose in die Provinz.

Kollektur der Staatslotterie

Juljan Langer, Poznań, ul. Wielka 5 (Zentrale) und ul. Fredry 3 (Filiale). — Telefon 16-37.

Austausch und Auszahlung von Losen anderer Kollekturen.

Pelzwaren- Engros-Lager

Poznań, Stary Rynek 95/97 I. Etage, Telefon 26-37.
Łódź, Piotrkowska 31 I. Etage, Telefon 5-84.

A. BROMBERG

empfiehlt **Felle für Damen- und Herren-Pelze Saison-Neuheiten, Pelzsäcke in großer Auswahl!**

BETTFEDERN & DAUNEN
BETTFEDERN REINIGUNGS-ANSTALT
TEL. 3771
W. ŻAK POZNAŃ WRONIECKA 24

GRAZ

Grazer Waggon- und Maschinen-Fabriks-Aktiengesellschaft vorm. Joh. Weitzer

DIESELMOTOREN

mit und ohne Kompressor von 30—2000 PS.
Erstklassige Referenzen. — Prompte Lieferung.
Kostenlose Angebote und Auskunft durch:

Generalvertretung für Polen

Alfred Eisinger

Kraków, ul. Studencka I, 2, Postfach 310.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Gelegenheitskauf!

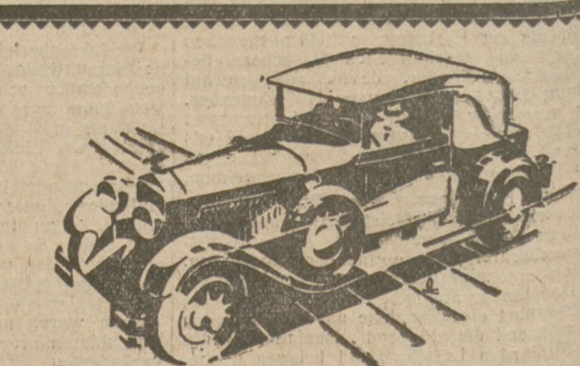
1 **Chenard Walker, Limousine** 5/25 P.S., 4-Sitzer
1 **Fiat, Typ 509,** 4-Sitzer
1 **Berliet,** 6-Sitzer
1 **Protos-Chassis,** 10/30 P.S. geeignet für leichten Lastwagen
1 **Opel-Limousine,** 10/38 P.S.
1 **Lastwagen,** 2½ Ton., auf Vollgummireifen.

Sämtliche Wagen sind fahrbereit und auf guter Bereifung.

Auto-Industria

Mostowa 23.

Werkstatt für Automobil- u. Motorrad-Reparaturen
Karosseriebau, Lackiererei, Sattlerei.



HORCH 8 „Dakla"-Automobile

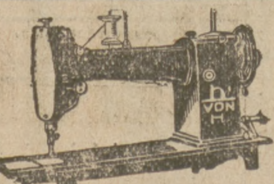
POZNAŃ



św. Marcin 54

Telephon 21-41 Telephon 21-41

Zubehör und Ersatzteile auf Lager.



Nähmaschinen Warta u. Afrana

seit 40 Jahren besten Rufes.

ebenso **Fahrräder** Panter u. Meteor, sowie Titania **Zentrifugen**

Werkstätten für Präzisions-Reparaturen
Größt. Lager aller Reparatur- u. Zubehörteile.

Maschinenhaus Warta

Gustav Pietsch, **Poznań, Wielka 25,** Tel. 37-33.

Achtung! Achtung!

Garantiert reiner Bienenhonig!

Wer Wert darauf legt, nur guten, reinen und echten Bienenhonig zu **kaufen,** der setze sich noch heute mit der **Bienenzüchterei**

Gerhard Sandek in Pleszew

in Verbindung und bestelle bald. Vielfach ärztlich empfohlen. Ausgezeichnet mit der Goldenen Medaille 1925.

!!! PELZE !!!
all. Art. f. Damen u. Herren n. Maß werd. bill. repar. umgearb. n. d. neuest. Mod. empf. auch zu d. allb. Preis Felle. Pelze i. gr. Auswahl auch a. günst. Abzahlung.
MAGAZYN FUTER
W. Królikiewicz Poznań
ul. Podgórna 6, Tel. 5887.

Ein kleines Zimmer,

möbliert auch mit Kost, vermietet **Helmich, Żabikowo.**



Klaviere • Flügel

Witalis Malk, Poznań, św. Marcin 43
Erstkl. in- und ausländische Fabrikate
!!! Abzahlung bis 24 Monate !!!



Reichsaußenminister Dr. Stresemann gestorben.

Am Morgen des 3. Oktober ist der deutsche Außenminister Dr. Stresemann an einem Schlaganfall gestorben. — Ein Familienbild Dr. Stresemanns mit Frau und beiden Söhnen in seinem Garten.

Aus der Republik Polen.

Der dementierte Autounfall.

Eine Verwechslung.

Eine große Anzahl polnischer Blätter hatte gestern die Nachricht von einem schweren Automobilunfall des Außenministers Zaleski gebracht, was wir wiedergegeben haben. Es stellt sich nun heraus, daß es sich um eine Verwechslung handelt. In dem verunglückten Automobil saßen 4 Abgeordnete, darunter der Abg. Zieliński, dessen Namen mit dem des Außenministers August Zaleski verwechselt worden ist. Die 4 Abgeordneten, von denen einer schwere Verletzungen erlitt, sind bereits auf dem Wege zur Besserung und konnten in die Heimat zurückkehren.

Keine neuen Einfuhrverbote?

Warschau, 3. Oktober. Wir lesen im „Illustr. Kurjer Codzienny“: Wie wir erfahren, will die Regierung, obwohl Polen die Antireglementierungskonvention über die Ein- und Ausfuhrverbote nicht ratifiziert hat, nicht das Odium einer Erschwerung der internationalen Austauschbeziehungen durch die Herausgabe neuer Einfuhrverbote auf sich ziehen. So werden also in Zukunft keine neuen Verbote erlassen.

Krzyżanowski über die Wirtschaftslage.

Warschau, 3. Oktober. Prof. Dr. Krzyżanowski hat dem „Głos Prawdy“ eine Unterredung gewährt, in der er die gegenwärtige Wirtschaftslage schildert und Horoskope für die Zukunft stellt. Prof. Krzyżanowski führt u. a. aus: „Man muß sich darüber klar sein, daß die wirtschaftliche Lage noch nicht so günstig ist, wie die valutarische und finanzielle Lage. Eine der wichtigsten Ursachen ist die allgemeine Verteuerung des Zinsfußes auf dem internationalen Markt. Diese Verteuerung hat zwar bei uns keinen Abfluß kurzfristiger Kredite nach sich gezogen, aber sie bildet in hohem Maße ein Hindernis für die Aufnahme langfristiger Anleihen. Deshalb sucht auch die Regierung Kapitalien in der Form, in der sie im Augenblick zugänglich sind, d. h. sie prüft die Angebote ausländischer Industriefirmen. Was die kurzfristigen Kredite betrifft, so sind sie nicht nur aus Polen nicht zurückgezogen worden, sondern es bestehen auch keine Befürchtungen in dieser Hinsicht. Ich kann mich hier auf die Meinung sehr bedeutender Auslandsbankiers berufen, mit denen ich die Möglichkeit hatte, in letzter Zeit zusammenzukommen. Die Wirtschaftslage muß immer dort gut sein, wo die Außenpolitik und die Wirtschaftspolitik auf der Höhe ihrer Aufgaben stehen. In dem einen wie dem zweiten Falle befindet sich Polen augenblicklich auf dem besten Wege. Besonders, was die Außenpolitik betrifft, die in hohem Maße eine Grundlage zur Gewinnung des Auslandsvertrauens bildet, so ist sie zweifellos glücklich. Der bedeutende Anteil Polens an den internationalen Arbeiten über die Festlegung von Voraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben der Länder hat große Bedeutung für die Zunahme des Vertrauens im Auslande. Die fast einmütige Wahl Polens in den Völkerbundsrat ist der beste Beweis.“

Zentro-Linksparteien.

Warschau, 4. Oktober. (A. W.) Zu den Beratungen der Zentro-Linksparteien, die in der nächsten Woche wieder beginnen, werden keine Vertreter der Ukrainer, Weißrussen und Kommunisten eingeladen. Die Führer der Zentro-Linksparteien begründen dies damit, daß keine gemeinsamen Beratungen mit Parteien abhalten könnten, die eine separatistische oder antistaatliche Bewegung propagierten. Die Führer des jüdischen und des deutschen Klubs erhalten Einladungen.

Ein Nachtragskredit für die Ausstellung.

Warschau, 5. Oktober. Gestern ist in der Sejmkanzlei ein Gesetzentwurf über einen Nachtragskredit für Ausgaben, die mit der Landesausstellung verbunden waren, eingelaufen. Der „Monitor Polski“ veröffentlicht den betreffenden Beschluß des Ministerrates über die Assignierung eines Nachtragskredits in Höhe von 230 000 zł für den Empfang ausländischer Ausflugsgruppen.

Eine neue politische „Sensation“.

Posen, 5. Oktober. Die „Gazeta Zachodnia“ bringt die Nachricht, daß die nächsten Tage eine neue politische Sensation im Sejm bringen dürften. Es handelt sich um die Bildung einer neuen Gruppe zum Schutz der landwirtschaftlichen Interessen. Die Initiative ist von Abgeordneten des Regierungsblocks ausgegangen. Der betreffenden Gruppe, die als autonome Einheit dem Regierungsblock angehören werde, sollen Agrarier anderer Parteien beitreten.

Eine Verordnung des Staatspräsidenten.

Warschau, 5. Oktober. (Eig. Telegramm.) Auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten sind sämtliche Präsidenten der Eisenbahndirektionen von ihrer Stellung enthoben und gleichzeitig zu Eisenbahndirektoren ernannt worden. Allein der Präsident der Eisenbahndirektion, Czarnowski, wird in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle tritt der Kattowitzer Eisenbahnpräsident Dobrzycki. Zu dessen Nachfolger ist der bisherige Vizedirektor Niebieszczański ernannt worden. Im Eisenbahnministerium werden augenblicklich neue Lohntabellen für die Eisenbahner ausgearbeitet. Die Lohnskala wird sich von den übrigen Staatsbeamten unterscheiden und wahrscheinlich eine Erhöhung von 25% mit sich bringen. Diese Erhöhung erfordert im ganzen 160 Millionen Złoty, die durch die Frachterhöhung erzielt werden.

Patek über Gdingen.

Warschau, 3. Oktober. Minister Patek ist von seiner viertägigen Reise nach Posen und Gdingen zurückgekehrt. Auf dem Bahnhofe gab er einem Vertreter der „Agencja Wschodnia“ eine Erklärung ab, in der er sagte, daß die Landesausstellung in Posen einen ungeheuren Eindruck auf ihn gemacht habe. Gdingen, dessen Ausbauentwürfe er mehrmals gesehen habe, hätte alle Erwartungen übertroffen. Es sei eins der herrlichsten Denkmäler der Lebenskraft des polnischen Volkes. Das Arbeitstempo in Gdingen sei der Energie des Handelsministers Kwiatkowski zu verdanken. Man habe Bewunderung und ehrlichen Neid dafür, daß es dem Minister in so kurzer Zeit gelungen sei, ein solches Werk wie Gdingen zu schaffen. Während seines Aufenthalts in Gdingen habe er Gelegenheit gehabt, mit ausländischen Journalisten zu sprechen, deren Entzücken unbeschreiblich gewesen sei. Minister Patek wird noch etwa 10 Tage in Warschau weilen, um dann wieder nach Moskau zurückzukehren. Seinen Aufenthalt in Warschau wird Patek Konferenzen widmen, die die Gesamttätigkeit der polnischen Gesandtschaft in Moskau betreffen sollen.

Die Zentral-Agrarbank.

Warschau, 3. Oktober. (A. W.) Wie die Warschauer Presse meldet, sollen die Verhandlungen über die Bildung der Zentralagrarbank, die im Frühjahr in Paris geführt wurden, jetzt fortgesetzt werden. Der im Sommer festgelegte Termin für die Wiederaufnahme der Verhandlungen (Anfang Oktober) wird innegehalten. In den nächsten Jahren begibt sich eine Delegation nach Paris. Wie Prof. Krzyżanowski feststellt, seien die in der Zeit der Pariser Verhandlungen gemachten Vorschläge für Polen nicht günstig gewesen und die Verhandlungsergebnisse würden abhängig sein von den Bedingungen, die jetzt das Auslandskapital stellt.

Staatsinvestierungen.

Warschau, 5. Oktober. Nach dem Haushaltsvoranschlag umfassen die Staatsinvestierungen für Bauzwecke nur den Weiterbau des Hafens in Gdingen und der Eisenbahnstrecke, die das schlesische Kohlenrevier mit der Küste verbindet.

Englischer Besuch.

Warschau, 4. Oktober. In Warschau weilt der Generalsekretär der Parlamentsunion der britischen Dominions, Howard, der aus Berlin gekommen ist, wo er an den Beratungen der interparlamentarischen Handelskonferenz teilnahm.

Umgestaltung des Arbeitsministeriums.

Warschau, 4. Oktober. Im Zusammenhang mit der Besetzung des seit 1926 freien Postens des Arbeits-Vizeministers durch den General Hubert ist eine Umgestaltung des Ministeriums geplant.

Gehaltszulage?

Warschau, 4. Oktober. Im Justizministerium wird eine besondere Gehaltszulage an die Richter und Staatsanwälte erwogen, die leitende Posten einnehmen.

Zur Verantwortung gezogen.

Warschau, 5. Oktober. (Pat.) Das Regierungskommissariat der Stadt Warschau hat den Besitzer der Presseagentur „Warszawska Agencja Dziennikarska“, Mieczysław Kwiatkowski, wegen der erfundenen Nachricht über den Autounfall des Außenministers Zaleski zur Verantwortung gezogen.

Die internationale Eisenbahnkonferenz.

Warschau, 5. Oktober. Am 21. d. M. beginnen in Warschau die Beratungen der internationalen Eisenbahnkonferenz, auf der hauptsächlich Fahrplanfragen erörtert werden sollen. Es nehmen daran etwa 260 Delegierte teil. Vertreter nicht nur europäischer Eisenbahnverwaltungen, sondern auch der mandschurischen, chinesischen und japanischen. Am 25. Oktober begeben sich die Delegierten im Sonderzuge nach Krakau zur Besichtigung der Stadt. Vor ihrer Heimreise gibt die Schlafwagengesellschaft in einem Zuge, der sich aus Speisewagen zusammensetzt, ein Abschiedsessen auf der Strecke Krakau—Dziedzice.

Der Prozeß in Oppeln.

Kattowitz, 4. Oktober. (Pat.) Am 7. d. M. beginnt in Oppeln der Prozeß gegen die 28 Personen, die wegen der Verprügelung polnischer Schauspieler angeklagt sind. Die Verhandlung wird wahrscheinlich drei Tage dauern. Aus Kattowitz begeben sich als Zeugen und Beschädigte 37 Personen nach Oppeln. Es befinden sich darunter die Solisten und Mitglieder des Chors, des Balletts und des Orchesters.

Eine Schmuggelaffäre.

Gdingen, 5. Oktober. Eine große Sensation hat die Aufdeckung einer großen Seidenschmuggelaffäre hervorgerufen. Das Ausmaß dieser Affäre soll alle anderen Schmuggelaffären in den Schatten stellen. In kurzer Zeit hat man 25 Kisten Seide durchgeschmuggelt. Die Organisation der Schmuggler hatte Filialen in Danzig und Zoppot. Sie trat unter der Firma „Polski Handel Zamorski“ auf. Die Ware kaum unter der Adresse der Firma C. Hartwig und „Gdyński Handel Zamorski“ nach Gdingen und wurde dann nach Warschau und Posen geschickt. Der Staatsfiskus soll um eine Million Złoty geschädigt worden sein.

Ein geheimnisvoller Mord in Paris.

Paris, 5. Oktober. Die geheimnisvolle Mordaffäre, die durch die Entdeckung der Leiche des lebendig begrabenen Hochstaplers Possin, genannt Marquis de Champaubert, bekannt geworden ist, nimmt das Interesse der Pariser Presse in weitem Ausmaß in Anspruch. Sie zieht weitere Kreise, denn die sogenannten „Ritter der Themis“, die selbst dieses Verbrechen eingestehen, erklären, als Rächer der Menschheit beziehungsweise als Vollstrecker der versagenden Justiz gehandelt zu haben. In einem Brief an eine Zeitung heißt es: die französische Justiz, die nur noch ein leeres Wort ist, wird verächtlich gemacht und als lächerlich hingestellt. Deshalb hat unsere Vereinigung den Namen „Ritter der Themis“ angenommen und beschlossen, einen heiligen Kreuzzeug zu unternehmen und dafür zu sorgen, daß Hochstapler und Betrüger nach Verbüßung ihrer lächerlich geringen Strafen für die Tat büßen und zwar mit dem Tode. Wir haben uns gegenseitig unter Androhung des Todes geschworen, zusammenzuhalten und entschlossen zu sein. Dann folgt die Beschreibung der Ermordung des Pseudo-Marquis, die durch die Auffindung und Ermittlungen der Polizei bestätigt wurde. Er war tief an einer Landstraße eingegraben, hatte aber eine Luftröhre in sein Grab mitgehalten, so daß er eigentlich vor Hunger sterben mußte. Zum Schluß wurde in dem Brief noch angekündigt, daß die Ritter der Themis noch weitere Urteile vollstrecken werden, wenn sich nicht vieles ändern werde. Die Mutter des Hochstaplers war von den „Rittern“ ebenfalls von der Tat in Kenntnis gesetzt worden, und diesem Brief lag ein Gepäckschein bei, auf den die Kleider des Opfers abgegeben worden sind. Der Pseudo-Marquis selbst hatte sich zu Lebzeiten für die Beraubung von Juwelenhändlern mit Hilfe von Chloroform spezialisiert und hatte später auch um den Ertrag ein Schloß gemietet und dort eine mit allem Raffinement eingerichtete Menschenfalle organisiert. Nach Verbüßung seiner letzten Gefängnisstrafe, die 2 Monate zurückliegt, hatte er mit der Herausgabe seiner Verbrechermemoiren angefangen. Die Presse berichtet spaltenlang über diese Affäre und macht daraus einen spannenden sensationellen Kriminalroman.

Die letzten Telegramme.

Erleichterung des Reiseverkehrs im besetzten Gebiet.

Paris, 5. Oktober. (R.) Havas meldet aus Koblenz, daß die interalliierte Rheinlands-Kommission eine Verordnung zur Erleichterung des Reiseverkehrs im besetzten Gebiet veröffentlicht hat. Danach wird ein amtlicher Personalausweis von den Kontrollstellen nicht mehr gefordert. Jeder schriftliche Ausweis, der die Identität seines Inhabers festzustellen geeignet ist, hat Gültigkeit. Eine besondere Genehmigung der Rheinlandskommission für Reisen und Gesellschaften ist von nun ab nicht mehr erforderlich.

Die Washingtoner Besprechung.

London, 5. Oktober. (R.) Die herzliche Aufnahme Macdonalds in Neuyork und Washington findet in London starken Widerhall und löst beträchtliche Genugtuung aus. Ueber die Besprechungen Macdonalds heißt es in einem Washingtoner Times-Bericht, daß weder die Schuldenfrage, noch verschiedene andere heikle Punkte, wie beispielsweise der amerikanische Beitritt zum internationalen Schiedsgerichtshof, die Frage einer englisch-amerikanischen Entente oder der amerikanische Beitritt zum Völkerbund erörtert würden. Die Verhandlungen zwischen Hoover und Macdonald würden vielmehr darauf beschränkt bleiben, die Verständigung zwischen beiden Nationen zu fördern. Alle Fragen, die Gegensätze in sich schlössen oder dazu führen könnten, würden nicht Gegenstand der Besprechungen sein.

Um den Sitz der B. I. Z.

Paris, 5. Oktober. (R.) Der „Matin“ beschäftigt sich von neuem mit der Frage des Sitzes der internationalen Reparationsbank und schreibt: London hat die Bank für sich gefordert und seine Gründe nicht verborgen gehalten. Die ganze Welt hat aber keinen Grund, England ein derartig königliches Geschenk zu machen, zumal nach seiner so wenig versöhnlichen und wenig internationalen Haltung auf der Haager Konferenz. Frankreich und Belgien hätten angesichts ihrer Zugeständnisse auf der Konferenz das gleiche Recht, den Sitz dieser Ueberbank in ihren Ländern zu beanspruchen. Wahrscheinlicher aber sei, daß man eine neutrale Stadt, beispielsweise Basel oder Lausanne, wählen werde.

Wo ist Coste gelandet?

Kowno, 5. Oktober. (R.) Ueber das Schicksal der Flieger Coste und Belmonte liegen eine Reihe von Meldungen aus Moskau vor. Neben einer unbestätigten Nachricht, daß das Flugzeug etwa 100 Kilometer westlich von Tschita gelandet sein soll, hat der „Ossoaviachim“ Berichte erhalten, daß Coste Bargusin (östlich des Baikalsees) passiert hat und in der Richtung auf die Stadt Mandschuli in der Mandschurei weitergeflogen ist. Beide Meldungen sind indessen noch unbestätigt. Auf Veranlassung derselben Zeitung sind aus verschiedenen Städten, die in der Nähe der vermeintlichen Landungsorte liegen, Hilfsexpeditionen entsandt worden. Die französische Regierung hat durch ihren Moskauer Botschafter Herbette bitten lassen, alle Maßnahmen zur Auffindung der Flieger zu ergreifen.

Dr. Curtius vorläufig Reichsaußenminister.

Berlin, 4. Oktober. (R.) Reichspräsident von Hindenburg hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Außenministeriums beauftragt. Von den Amtsgeschäften des Wirtschaftsministeriums ist Minister Dr. Curtius befreit.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: **Alexander Jursch**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen. Zwierzyniecka 6.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Werner v. Borck u. Frau Elisabeth
geb. v. Scheele.

Mogilno, den 5. Oktober 1929.
z. Zt. Klinik Dr. Kantorowicz.

In der Frühe des 3. Oktober verstarb unerwartet unser langjähriger Gemeindevertreter und mehrjähriger Kirchenältester, der Altsitzer

Herr Heinrich Stiller

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

Seines treuen Wirkens in seinen Kirchenämtern, sowie seines vorbildlichen Wandels in der Gemeinde werden wir stets in Dankbarkeit eingedenk bleiben.

Strzałkowo, den 4. Oktober 1929.

Der evangelische Gemeindekirchenrat
und die Gemeindevertretung
Baecker, Pfarrer.

Elisabeth Sittermann
Walter Wolff
Verlobte

Strzyżewo-Paczkowo Strzyżewo-Smykowo

Nachruf.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied am Sonntag früh, dem 29. September d. Js., in Spremberg N./L. infolge eines Unfalles plötzlich unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Friederich Lück

im besten Alter von 29 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Przybrodzin. Zbąszyń. Betz (Deutschl.)

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank

Oskar Süss und Frau.

Sosnieczka, im Oktober 1929.